

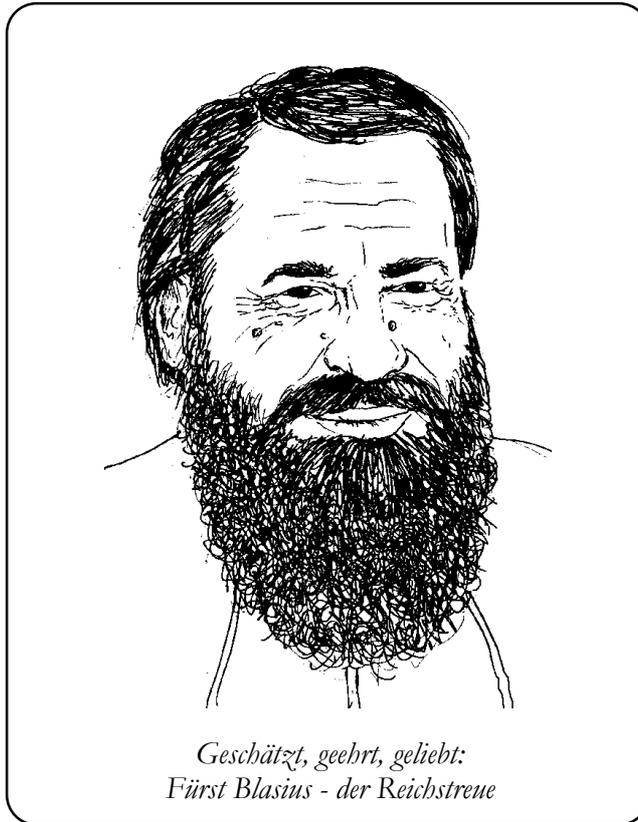
Blasius der Reichstreue Ein Ehrentitel für den Fürsten

Doch nicht dieser Ehrung wegen waren Seine Durchlaucht mit stolzem Gefolge in die Nordmärkische Kapitale gereist, die man seit einigen Jahren zwar nicht als Herz des Reiches, doch als seinen Kopf und seinen Schreibhand bezeichnen mag: Denn seit den Zerstörungen im unseligen Jahr des Feuers befindet sich die Reichskanzlei in Elenvina, und so fährt man in Lehens- oder Handelsangelegenheiten nicht mehr über die Reichsstraße ins Garetische, sondern auf Flussvaters Rücken stromabwärts, bis man die stolzen Mauern und Türme von Eilenwid-überden-Wassern erblickt.

Ein wenig nördlich der Stadt, inmitten eines alten Weinberges, wächst das neue Kanzleiviertel in emsiger Arbeit aus dem Boden - fast schon eine kleine Stadt für sich. Inmitten der Schreibstuben, Archive, Kabinette und Ratssäle soll auch das Fürstentum Kosch seinen Sitz haben, damit seine Interessen stets bestens vertreten werden und reisende Adlige aus unserem Land in ihren Anliegen Unterstützung finden. So hatten es Fürst Blasius und sein Cantzler Nirwulf bereits vor einiger Zeit beschlossen.

Zur feierlichen Einweihung dieses *Koscher Hofes* nun waren Seine Durchlaucht nebst dem Grafen Growin und etlichen anderen Damen und Her-

ELENVINA. Große Ehre wurde unserem lieben Fürsten zuteil bei seinem letzten Besuch in Elenvina: Denn Seine Exzellenz Hartuwal vom Großen Fluss verliehen ihm im Namen der Kaiserin Rohaja den Titel „der Reichstreue“ als Lohn und Dank - nicht für eine einzige, neuerliche Tat, sondern für seine jahrzehntelange Beständigkeit im treuen Dienste für die Krone Rauls.



*Geschätzt, geehrt, geliebt:
Fürst Blasius - der Reichstreue*

ren von Stande angereist. Seine Exzellenz, der Reichserzkanzler persönlich, empfing die hohen Gäste am Tore des Kanzleiviertels und geleitete sie zu dem neuen Bau, einem kleinen Stück Kosch in den Nordmarken. Dort reichte er dem Fürsten, wie es Sitte ist, Brot und

Bier; und nach uraltem Brauch vollzog Gevatter Growin die Einsegnung der Halle.

Bevor jedoch die Fässer angestochen und die Braten aufgetragen wurden, bat Herr Hartuwal um Ruhe, um eine Urkunde der Kaiserin zu verlesen. Alle erhoben sich respekt-

voll und lauschten den Worten, die der Reichserzkanzler mit klarer, fester Stimme vortrug:

Wir, Rohaja von Gareth, von der Zwölfe Gnaden Kaiserin des Raulschen Reiches, verleihen Seiner Durchlaucht Blasius vom Eberstamm, Fürst von Kosch, in Anbetracht seiner langjährigen Treue gegenüber Kaiser, Reich und Krone den Ehrentitel und Beinamen „Der Reichstreue“.

Und zum Zeichen dieser Ehre soll er tragen dürfen aus dem Kaiserschatze den Diamanten Gerbaldor als Schmuck und Zier und Zeichen Unserer kaiserlichen Gunst.

Da erhoben sich freudige Hochrufe unter den Koschern und den anderen Gästen, und mit Tränen der Rührung empfing unser wackerer Fürst das in der Urkunde erwähnte Kleinod, einen herrlichen Diamanten von beachtlicher Größe.

Diesen ließ er, nach Angbar zurückgekehrt, in einem Medaillon einfassen, um ihn bei besonderen Anlässen tragen zu können - „Doch nicht zu häufig“, wie er selbst betonte, „denn hochmütig wollen wir auf unsre alten Tage nicht mehr werden.“



Eine neue Fürstin für den Kosch?

Neueste Munkeleien vom Fürstenhof

FÜRSTENHORT. Nur noch die alten Koscher können sich an jene Tage erinnern, in denen Fürst Blasius eine Gemahlin zur Seite stand. Früh schon, verstarb Gunelida von Quintian-Quandt nach den Strapazen der Geburt ihrer Zwillinge Edelbrecht und Idamil. Jenen, die sie kannten, blieb sie in der Schönheit ihrer reifen Blüte in Erinnerung: mit braunem Haar, einer feinen Brille, schlank und klug. Gerade dreißig Sommer auf dem Dererund waren ihr vergönnt.

Den Fürsten aber kennen die Jungen unter uns nur mehr als Witwer, der sich mit Hingabe seinen Kindern und Landeskinder widmet. Man muss nur den zum stolzen Manne gereiften Prinzen Edelbrecht betrachten, um zu erkennen, dass seit dem Tod der letzten koscher Fürstin bereits 36 lange Götterläufe ins Land gestrichen sind. Nun erreichten unsere Schreibstube zwei verschiedenartige Gerüchte, die beide im Kerne die Möglichkeit beinhalten, dass diese Zeit ohne Fürstin bald ein Ende haben könnte...

Der erste Brief

Am koscher Hof bahnt sich ein handfester Skandal an! Schleicht sich eine Bürgerliche ungewisser Herkunft in das Herz des Fürsten... und damit in das seit eintausend Jahren fürstliche Haus Eberstamm? Vor drei Jahren, als der Fürst den ersten Pilgerzug des Dreischwesterordens aus dem Osten begrüßte, zog sie aus dem Außerkosch ins Land. Die dralle, rotbäckige Mamsell verstand es sogleich den guten Fürsten mit ihrer freizügigen Art um den Finger zu wickeln. Seither weilt sie auf Fürstenhort... kaum ein

Moment, an dem sie von seiner Seite weicht. Seitdem sie Seine Durchlaucht während der ungewissen Stunden der vermeintlichen Entführung des Erbprinzenpaares bemuttert hatte, stieg sie gar zur Zweiten Hof-Geweihten auf. Seither übt sie zunehmend mehr Einfluss auf die Regierung aus. Erst kürzlich überredete sie den Fürsten für teures Geld einen Winterunterstand für das Gesindel am Angbarer Bettelgraben errichten zu lassen. Seit kurzem sitzt sie gar an der Morgentafel zu seiner Rechten! All das, obwohl von ihr wenig mehr bekannt ist als ihr Rufname: Bergundis. Wer weiß, ob der überhaupt stimmt... ob sie nicht selbst aus bettelarmen Verhältnissen stammt, irgendwo in Weiden Mann und Kinder sitzen hat oder in Wahrheit eine Hexe ist...

Der zweite Brief

Wer Augen hat, kann wohl erkennen, dass nicht jeder am Fürstenhof den Aufstieg der einfachen Geweihten Bergundis gutheißt. Die einen bangen um den eigenen Einfluss, die anderen stören sich daran, dass sie nicht von Adel ist. Doch am wenigsten ist dieser Aufstieg Mutter Bergundis selbst geheuer. Mehr als einmal bot sie im ersten Jahr dem Fürsten an zu gehen, um das Gastrecht nicht zu sehr zu beanspruchen. Doch dieser bat sie ein ums andere Mal zu bleiben. Zu wohl tat ihm sichtlich die robuste Herzenswärme der resoluten Dame. Dass sie keine Koscherin war, störte ihn (im Gegensatz zu manchem Höfling) nie – im Gegenteil, gerade die geradlinige Offenheit ihres weidener Blutes schien ihm zu gefallen. Womöglich fühlt er sich in ihrer Nähe an seine schönen Knappenzeiten am Herzo-

genhofs zu Trallop erinnert. Genau das scheint mir am wichtigsten zu sein: Sie tut dem Fürsten zweifellos gut! Wer gegen sie wettet, hat vergessen, wie gebrochen unser geliebter Landesherr noch vor drei Jahren auf seinem Throne saß. Sein damals einziger Enkel Holduin-Hal im Feuer des Alagrimm verglommen, sein weiser Sohn Idamil ohne veröhnliche Aussprache in Gareth umgekommen, sein geliebter Bruder Geldor vor Wehrheim gefallen... selbst ein starkes Fürstenherz wird nach Jahren derart tiefen Kummers schwer wie Blei. Manch bittere Zunge munkelte angesichts der raschen Alterung gar von einem baldigen Ende Seiner Durchlaucht.

Dann kam sie, und das freundliche Funkeln in seinen Augen kehrte zurück, seine Adern füllten sich wieder mit neuem Lebensmut. Seither ist er wieder der Alte, so wie wir Fürst Blasius kennen und lieben ... ein fürsorglicher und tatkräftiger Landesvater, der unser Land voll Inbrunst und Freude lenkt. Wenn es tatsächlich die Zuneigung und Liebe zu dieser Frau ist, die dies bewirkt – dann sollten wir dieser Dame dankbar sein, statt sie zu verdammen.

* * *

Beide Schreiben aus Burg Fürstenhort erreichten uns ohne Angabe der Verfasser.

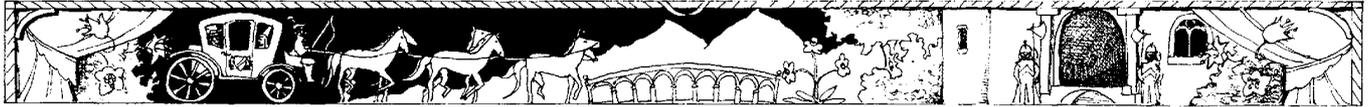
Elida von Cellastein

Die Neuigkeiten auf einen Blick

Ehrentitel für Fürst Blasius	1
Eine neue Fürstin für den Kosch?	2
Graf Jallik schließt den Ehebund	3
Illustre Gäste in Angbar	3
Neue Höflinge auf Graunensee	4
Freude in Vinansamt: Erbe geboren	4
Ritter von Steenback bei Überfall verletzt	5
Attentäter hingerichtet	7
Falscher Graf gesichtet?	8
Fürst verstärkt Wehr des Kosch	8
Gisbrun von Treublatt Vogt von Rotzer	9
Erbe von Rotzern zum Feind übergelaufen?	10
Ein Schiff für den Kaiser	10
Haus Beutelstand in Zwergenhand	11
Schloss Herboniana hat neue Besitzerin	11
Raub und Mord am Trolleck	11
Vehrheerende Feuersbrunst in Moorbrück	12
Neuvaloor eingeweiht	12
Rohlaswächter sichern Neuvaloor	13
Junge Rohlaswächter greifen Graf Growin an	13

Sonstige Beiträge

Das Rittergut Valpos Horn	6
Vom Traviensnickel	14
Auf dem Grevensteig: Von Uzrutz nach Fünfbrunnen	15
Koscher Brauchtum: Tag der Wahrheit	20



Wengenholm und Falkenhag

Graf Jallik schließt den Ehebund



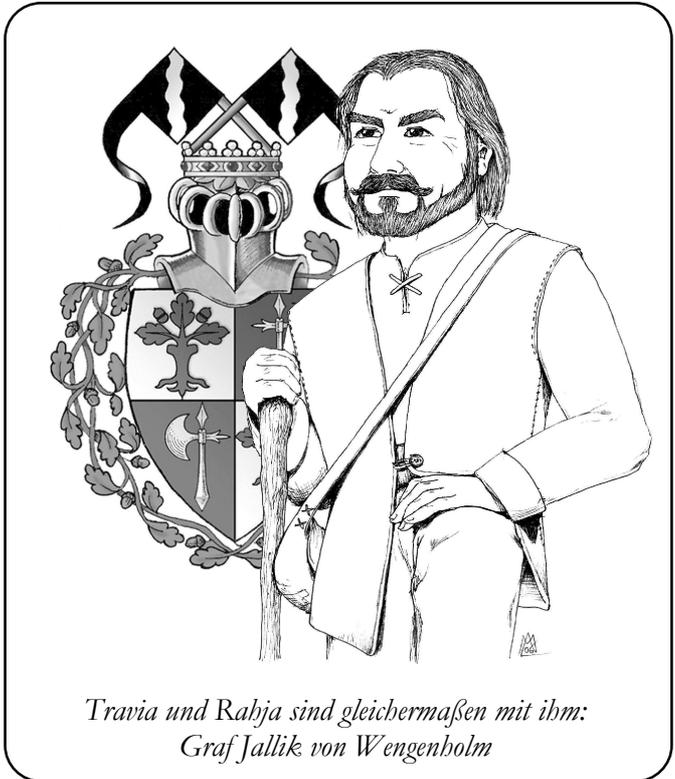
ANGENBURG/GFL. WENGENHOLM. Es war eine schlichte Zeremonie in der Zwölfgötterkapelle der weiterhin zum großen Teil zerstörten Angenburg: Graf Jallik – nun nicht mehr der Junge – machte die Jungfer Mechtessa von Falkenhag zu seiner Gräfin, die einer unehelichen Liasion entsprangene und doch von ihrem Vater später anerkannte Tochter des Grafen Orsino von Falkenhag.

Zugegen waren des toten Grafen Brüder, Erbvogt Heronbert zu Zwischenwasser und Voltan, der Magier und Truchsess des neuen Grafen Wilbur vom See, welche die Hand ihrer Nichte in die des tapfereren, doch weitgehend mittellosen Wengenholmers gaben.

Erblickt hatten sich die Brautleute erstmals, so heißt es, auf dem ersten großen Fest auf Grausee seit Orsinos Tod, bei welchem Herr Jallik eine missliche Situation galant zu entschärfen half. Später diente Fräulein Mechtessa als Laiens-

schwester der Peraine beim Klosterbau zu Storchsklausen im Wengenholmschen. Dort wurde sie gemeinsam mit der hochedlen Geweihten Iralda von Bodrin bei einem Überfall verschleppt, aber den Zwölfen sei Dank von niemand anderem als Graf Jallik selbst aus der Gefahr gerettet (der KOSCH-KURIER berichtete).

Es heißt, mancher Getreue des Hauses Falkenhag und nicht zuletzt Bohemund, der Sohn des Truchsessens Voltan, habe geraten, angesichts des bevorstehenden Kriegszugs Jalliks gegen die Schurken und Marodeure in seinen nördlichen Landen die Hochzeit aufzuschieben, und es nur bei einem bloßen Eheversprechen zu lassen. Doch ist Liebe zwischen den beiden groß und Herr Jallik nicht als Mann der halben Sachen bekannt, so dass die Onkel der Braut schließlich einer Eheschließung ihren Segen gaben. Als Brautgabe brachten sie ein Falken-Paar der berühmten Zucht, die ihrem Geschlecht seinen Namen gab.



*Travia und Rahja sind gleichermaßen mit ihm:
Graf Jallik von Wengenholm*

Es dauerte den Grafen sehr, dass seine Schwester Nadyana und ihr Gemahl Anshold vom Eberstamm den Weg nach

Norden scheuten, des kleinen Erbprinzeins Erlan wegen, das an einer Erkältung litt. Wohl aber kam Jalliks Freund und Waffengefährte Edelbrecht vom Eberstamm aus dem Greifenfurtschen, und er brachte die prachtvollste Brautgabe von allen: ein altes Diadem, das die Wengenholmer Gräfinnen vor Generationen an Horwyns Sippe in Angbar verpfänden mussten. Das freute Graf Jallik umso mehr, weil mit der Zerstörung der Angenburg und dem Tod seiner Mutter manches teuere Erbstück der Wengenholmer in den Flammen vergangen war. Für welche Summe oder welchen Dienst der Prinz das Diadem bei den Zwergen auslöste, darüber verweigerte er lächelnd die Antwort.

Stitus Ferguson

Illustre Gäste in Angbar

ANGBAR. In Staatsgeschäften im Namen der Kaiserin gen Elenvina unterwegs, hielt jüngst der Perricum Markgraf (und Groß-Geheimrat des Reiches) Rondrian von Paligan Einzug in Angbar.

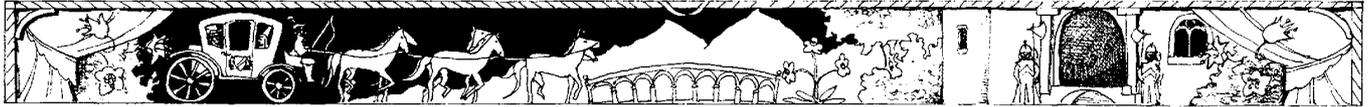
Begleitet wurden Seine Exzellenz von jüngeren Adelligen nahmhafter garetischer Geschlechter, wie Herrn Rondrian von Hartsteen, dem präsumptiven Pfalzgrafen zu Koschgau (welcher freilich auch nach Jahren im Gefolge der Kaiserin immer noch auf die Bestätigung seines Titels wartete). Die Fürstinmutter empfing die edle Gesellschaft im Schloss Thalesia.

Mit Blick auf die dort teilweise immer noch nicht beseitigten Spuren der Zerstörung durch den Alagrimm nächtigte ein Teil der Gäste auf Einladung der Markgrevin Praiodane von Stippwitz-Hirschfurten in deren Flügel des Patrarchenpalais. Immerhin war

dieses einst ein Grafensitz gewesen und vom Reichsvogt Eberwulf zu Stippwitz und dessen Sohn Bosper mit dem Geld der prosperierenden Reichsstadt in Schuss gehalten worden.

Um der Etikette – und dem Stolz der Mutter Praiodane – genüge zu tun, wartete dort auf Geheiß der Fürstinmutter der Knappe Sighelm zu Stippwitz-Hirschfurten dem Markgrafen auf und erwies sich dieser Aufgabe als mit Bravour gewachsen. Es soll eine überaus gut gelaunte und ausdauernde Gesellschaft im Patrarchenpalais gewesen sein, zumal die schöne Markgrevin gebürtig auch aus Garetiens Adel ist. Der eigentliche Hausherr, Praiodanes Stiefsohn Bosper zu Stippwitz, war freilich nicht zugegen. Wichtige Geschäfte des Reichsstädtebundes hatten ihn überraschend hinfortgerufen, wie es hieß.

Burgholdin der Jüngere



Gesellschaft für Graf Wilbur

Ungewöhnliche neue Höflinge auf Grauensee

GRAUENSEE/TSAFELDE. Einen herzlichen Empfang bereitete der junge Graf Wilbur Arbelius vom See im Efferdmond 1034 BF einer Edeldame auf Schloss Grauensee: Er begrüßte Baroness Isida von Trappenfurten nebst Familie, die nun seinen Hofstaat bereichern.



*Erfreut über den neuen Gast an seinem Hofe:
der junge Graf Wilbur*

Wohlgeboren Isida ist die jüngere Tochter und eines von fünf erwachsenen Kindern der nordmärkischen Baronin von Trappenfurten. Sie war in Knappschaft bei dem koscher Baron Merwerd von Vinansamt, verließ diesen jedoch noch vor dem Ritterschlag.

Grund dafür war ihre Liaison mit dem Edlen Velutherion Dappert vom Grauen See. Jener wiederum - und hier schließt sich der Kreis - ist ein Sohn einer elfischen (!) Abenteuerin mit dem einstigen Grafen Orsino von Falkenhag. Isida und Velutherion ihrerseits

bringen ein gemeinsames Kind, den kleinen Hadomar Orsino, benannt nach den beiden Großvätern, mit an den Hof.

Dem ersten Zusammentreffen des Grafen Wilbur mit dem nordmärkisch-koscher Adelspaar hatten Beobachter des Staatsgeschehens mit Spannung entgegen gesehen. Schließlich hätte Velutherion auf den Gedanken kommen können, Anspruch auf die Grafschaft Angbarer See zu erheben, obgleich er als Bastardsohn kaum Aussicht hätte, dies ernsthaft durchzusetzen.

Doch im Rahmen der Feier

des Traviabundes von Merwerd Stoia mit Gidiane von Falkenstein 1032 BF fand diese Begegnung in erstaunlicher Harmonie statt. Velutherion versicherte dem Grafen, er werde den ohnehin nur abstrakt denkbaren Anspruch auf die Krone des Angbarer Sees nicht verfolgen. Zudem vermochte der Edle gar, Herz und Geist Wilburs mit seiner Dichtkunst für sich einzunehmen. Das freundliche, offene Wesen der Baroness tat ein Übriges, dass sich der junge Graf in Gegenwart des Paares wohlfühlte.

Freundlichen Depeschen zwischen Grauensee und dem Südgabelhof folgte schließlich die Einladung an den Hof des Grafen, welcher Baroness Isida und ihr Gemahl gerne nachkamen. Wie aus gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen zu erfahren war, soll das Paar nun vornehmlich Dienste der Repräsentation leisten - und am Hofe Wilburs wohl ein wenig Weltoffenheit symbolisieren. Doch für seine Hochwohlgeboren bedeutet die Anwesenheit der jungen und doch schon weit gereisten Adelige sicherlich auch Kurzweil im alltäglichen Zeremoniell.

Weniger herzlich sollen einige Höflinge die Adelige aus Gratenfels empfangen haben. Manch alttreaues Gemüt macht sich angesichts des höchst ungewöhnlichen Neuzugangs naserümpfend Sorgen um den unerfahrenen Grafen ... ein Harfe zupfender, halbelfischer Bastard und eine Hinterkoscherin ... unkoscherer könnte der Umgang des jungen Herren Wilbur kaum sein.

*Wahnfried Sewerski,
Gratenfeler Gazette,
mit Ergänzungen von
Losiane Misthügel*

Baron und Baronin von Vinansamt erlauben sich anzuzeigen:

Mit Esas Segen erblickte Deres Licht am 11. Ing des Jahres 1033 Bosp. Fall unser Sohn **Idamil Calbarion Brinbart Stoia von Falkenstein**

Die Ehre der Patenschaft erweisen dem Edelknaben Seine Hochgeboren Hardulf von Falkenstein, und Ihre Hochgeboren Ina Lacara von Metenar.



Große Freude in Vinansamt

Die Geburt des Vinansamter Stammhalters sorgte für große Freude in der Baronie, auch trafen aus allen Grafschaften des Kosch Glückwunschschreiben befreundeter Adelige ein. Die Patin Ina von Metenar beschenkte den Baronet mit einem Rosenstock aus eigener Zucht sowie einer Abschrift der *Getrenlych Illustyrte Reysen* des Koscher Meysters Hasenfusz. Ihr Gatte, Baron Graphiel, war leider unabhkömmlich in Elenvina. Baron Hardulf überreichte, wie es Tradition des Hauses Falkenstein ist, einen schlangenförmigen Dolch und einen Kampfstab. Im Kampf mit diesen werden die Sprösslinge der Falkensteiner unterwiesen, noch bevor sie den Umgang mit dem Schwerte lernen, und manch Angehörige des gelehrten Adelsgeschlechtes bevorzugen diese Waffen zeitlebens.

Stitus Fegerson



Ritter von Steenback bei Überfall verletzt!

Schurken erbeuten wertvolle Waffensammlung

STEENBACK. Ein wahrhaft abscheuliches Verbrechen lässt die Baronie Zwischenwasser auch ein Jahr nach dem Geschehen nicht zur Ruhe kommen. Die Brutalität und Skrupellosigkeit, mit der dabei vorgegangen wurde, suchen im Kosch ihresgleichen und sind unseren braven Bürgern normalerweise nur aus Geschichten von außerhalb bekannt.

Erst mit einigem zeitlichen Abstand lässt sich das Geschehen, soweit das überhaupt möglich ist, rekonstruieren. Es galt, viele verschiedene Beteiligte zu befragen und einige weitere Entwicklungen abzuwarten. Zunächst sei in geordneter Form das genannt, was in Teilen bereits die Runde machte.

Im Rondra 1033 wurde Ritter Stordan Steener von Steenback am frühen Morgen von seinen Bediensteten aufgefunden, bewusstlos und in einer großen Blutlache liegend. Einzig einer schnellen Behandlung durch Heilmagie ist es zu verdanken, dass er noch unter den Lebenden weilt. Dem Tatkräftigen hilft Phex: Durch die schnelle Reaktion des Schulzen von Steenback erreichten die ausgesandten Boten allerlei Helfer, die auf den Straßen der Umgebung unterwegs waren. Neben einem Ritter und einem Knappen waren zwei Magier dabei – und ein Händler aus dem Lieblichen Feld!

Gemeinsam mit der Großnichte des Opfers machten sie sich an die Verfolgung der feigen Verbrecherbande, und tatsächlich gelang es ihnen, einen Teil zu stellen. Den Rest erledigten die gräflichen Gardisten unter Führung von Voltan von Falkenhag. Der Truchsess war es auch, der die Zeugen-

aussagen soweit ordnete, bis sich folgendes Bild über die Hintergründe ergab:

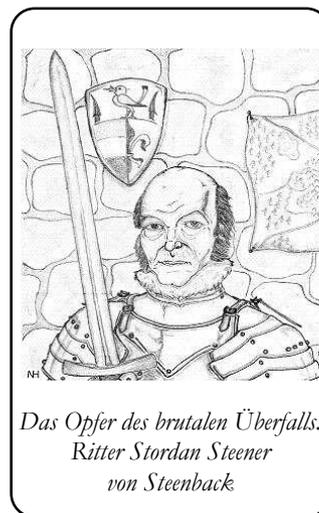
Ein Mann mittleren Alters, der gerissenweise seinen Namen niemals nennt, wirbt die professionelle Auftragsmörderin Tsaiane Berlinger in ihrer Heimatstadt Perricum an. Die riesenhafte Frau hat dunkle Haare, eine auffällige Narbe im Gesicht und spricht mit darpatischem Einschlag. Sie benutzt ungewöhnliche Waffen: Eine Reihe von geflammten, scheinbar kultischen Dolchen, die mit Intarsien versehen sind. Für die Zwölfgötter hat sie nur Spott übrig. Gegen 25 Dukaten soll sie die Waffen des Steenbackers stehlen, welche sie behalten darf. Ihr Auftraggeber nennt ihr außerdem die Kontaktdaten einiger Schläger in Garetien, welche sie als Unterstützung anheuern soll. Der Tod des Ritters wird dabei anscheinend bewusst in Kauf genommen.

Auf dem Weg aus Richtung Ferdok leihen sie ein Fuhrwerk von einem Wirt. Noch vor Sonnenaufgang, wenn solch zwielichtiges Gesindel üblicherweise unterwegs ist, dringen sie mit mindestens acht Leuten in das Gut ein, schlagen den Herrn des Hauses nieder und räumen die Waffen aus dem Keller. Mit dem schwer beladenen Wagen ziehen sie Richtung Gôrmel, um sich von dort aus ins Garetische abzusetzen.

Doch hier unterläuft ihnen der erste verhängnisvolle Fehler. Zum einen trennen sie sich kurz vorher von einem ihrer Gefährten, der seinen Anteil gleich ausbezahlt haben will und nach Lutzenstrand weitergeht. Dort wird der Trunkenbold kurze Zeit später von eini-

gen braven Bürgern außer Gefecht gesetzt und vom Dorfschulzen in Gewahrsam genommen.

Zum anderen rechnen sie nicht damit, dass es am frühen Morgen Augenzeugen gibt. So werden sie bereits beim Einbruch von einigen Bediensteten des Hauses gesehen und jetzt erneut, als sie auf einen Waldpfad Richtung Gôrmeler Grün abbiegen.



Das Opfer des brutalen Überfalls:
Ritter Stordan Steener
von Steenback

Inzwischen wurden von Steenback aus Boten an alle Nachbarn geschickt, welche besonnen reagieren und die Wege abriegeln. Die in aller Eile zusammengetrommelten Helfer überwältigen außerdem zwei der Räuber im Wald, bevor diese von ihren eigenen Kameraden kaltblütig erstochen werden. Tsaiane Berlinger und einer ihrer Kumpanen nehmen dabei zwischenzeitlich eine Hesindegeweihete als Geisel, müssen diese jedoch bald wieder freilassen.

Auf ihrer Flucht durchs Unterholz trennen sich die beiden auf. Während der Mann weiter nach Garetien eilt, bewegt sich die Frau zuerst wieder Richtung Steenback zu-

rück, um sich im Wald den Komplizen mit der Waffenladung anzuschließen. Diese können jedoch nicht zum vereinbarten Treffpunkt kommen, sondern werden in der Zwischenzeit von den herbeieilenden gräflichen Truppen gestellt und im Kampf getötet.

Auf sich allein gestellt, schlägt sich Tsaiane Berlinger bis kurz vor Xennarode durch. Der Wehrturm, der in der Umgebung steht, ist als alternatives Versteck ausgemacht. Hier hofft sie einen Teil ihrer Leute mit den Waffen anzutreffen. In der Nähe ihres Ziels wird sie schließlich, nachdem sie einen Magier bedroht hatte, von den Helfern des Ritters außer Gefecht gesetzt und festgehalten, bis der Truchsess mit der Garde eintrifft.

Inzwischen hat dieser einen Teil der Beute bei den erschlagenen Banditen wiedergefunden. Eine Durchsuchung des Turms ergibt nichts. Das vollmundige Versprechen der Anführerin, das Versteck zu kennen, erweist sich als wertlos. Der letzte der frei herumlaufenden Schurken wird kurz vor der Grenze zu Garetien eingeholt und stirbt, als er mit einer letzten Finte noch die Geweihte ermorden möchte. Mit zwei Gefangenen ziehen Truchsess, Gardisten und Helfer zurück nach Steenback.

Während sich in den folgenden Monaten Ritter Stordan wieder erholte, war der Trunkenbold bereits bei seiner Verhaftung in schlechter Verfassung und wurde im Kerker von einer Krankheit dahingerafft. Einzelne Waffen tauchten in den Händen von Gesetzlosen wieder auf, doch die meisten blieben bislang verschwunden.

Gobrom Findling



Wofür ein Kaiser seinen Namen gibt...

Das Rittergut Valpos Horn am Angbarer See

Das Rittergut befindet sich am südöstlichen Ufer des Angbarer Sees. Ursprünglich zur Baronie Rohalssteg gehörig, wurde es im Rahmen der letzten Grenzveränderung Gräfllich Zwischenwasser zugeschlagen. Wichtigste Siedlung ist das kleine Örtchen Valpurg, in dem einer der im Kosch so seltenen Borontempel steht.

Aus alten Sagen...

Das Lehen ist deutlich älter, als sein jetziger Name vermuten läßt. Gegründet wurde es unter dem Namen Valoor, dessen elfischer Klang deutlich auf die Rohalszeit verweist.

Jahrhundertlang war das Rittergut im Besitz des damals noch mächtigeren Hauses vom Kargen Land. Dieses hatte zu seinen besten Zeiten über meh-

re Generationen hinweg den Baronstitel von Rohalssteg inne und wusste einige hochrangige Mitglieder im Orden der Rohalswächter in seinen Reihen.

Nachdem die Familie jedoch – als Folge einer Fehde mit dem Haus Salzmarken – das Anrecht auf den Reif des Barons verloren hatte, ging sie damit gleichzeitig ihres Stammsitzes Kargen verlustig. Das Rittergut Valoor, welches traditionell immer an Angehörige von Nebenlinien vergeben worden war, erfuhr dadurch eine Aufwertung: Ab diesem Zeitpunkt wurde es zum Sitz aller noch lebenden Mitglieder der Familie, deren Reihen während der Fehde arg dezimiert worden waren. Es bildete einen idealen Ort, um zur Ruhe zu kommen.

Der nahegelegene Stille Grund sorgte mit seiner seltsa-

men Atmosphäre dafür, dass niemand sonst Valoor haben wollte, so dass es damals nicht zum Streit um das Rittergut kam. Das war den Besitzern nur recht, denen die Lust auf Händel dauerhaft vergangen war. Zudem herrschte allgemein die Überzeugung, dass ein magieaffines Geschlecht noch am ehesten mit der Umgebung zurechtkommen würde. Diese gab nicht nur dem Gut seine Ausstrahlung, sondern färbte außerdem auf den Ruf des jeweiligen Besitzers ab. So gilt selbst Gero Korbrandt vom Kargen Land, das aktuelle Oberhaupt des Hauses, als etwas unheimlich, obschon er sich nie etwas zuschulden hat kommen lassen. Verstärkt wird diese Prägung sicherlich durch die Tatsache, dass man etwas zurückgezogen und bescheiden lebt.

den Foldan vom Kargen Land oder seinen Vorgänger und Verwandten Alphak gehandelt hatte, ist nicht mehr bekannt; erklärt ist jedoch damit, wie so Edles in ein kleines Rittergut gelangen konnte.

Der Kaiser war köstlich erfrischt und rief begeistert, dieses Horn möchte er behalten als Andenken an diesen schönen Aufenthalt. Als Austausch gäbe er seinen guten Namen für diesen Ort. Und so blieb er noch eine Weile, und man nannte das Gut nach ihm und seinem Horn. Das Haus vom Kargen Land war natürlich hochofren, statt mit altem Streit nun mit der Verpflegung eines Kaisers in Verbindung gebracht zu werden. Das Dorf Valpurg nutzte die Gunst der Stunde und verwandelte sich in Valpurg.

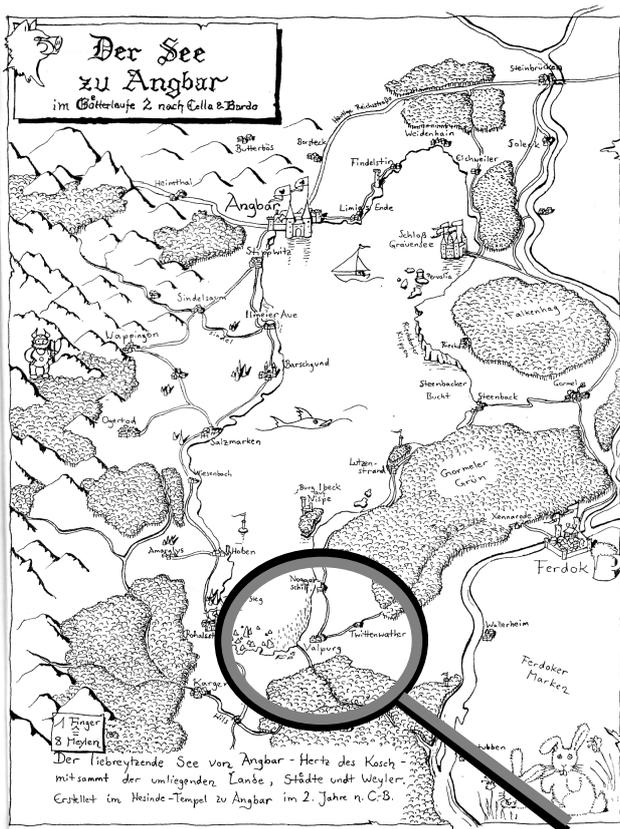
Streit um den Namen

Wie das Gut zu seinem Namen kam

Der Derographiekundige mag sich wundern, wie das Gut zu seinem heutigen Namen gekommen ist, zumal sich an dieser Stelle des Angbarer Sees keinerlei markante Bucht oder größere Landzunge findet, welche die Bezeichnung „Horn“ rechtfertigen würde. Überliefert ist folgende Anekdote aus dem Leben Kaiser Valpos von Almada: Als seine Kaiserliche Hoheit den Kosch durchreiste, überkam ihn unterwegs ein gar schrecklicher Durst, und so machte er beim nächsten Rittergut Station. Wie der Zufall oder Phex es so wollten, war dies Valoor, und das Haus vom Kargen Land kredenzte dem Kaiser einen hervorragenden Rotwein in einem verzierten Trinkhorn, beides Geschenke des Barons von Metenar. Ob es sich um den damals amtierenden

Der Registrargreve war jedoch verärgert über diese Umbenennungen. Viele weitere Angroschim waren besonders erbost über die Verschandelung des „zwergischen“ Namens Valpurg. Sie erzählen eine ganz andere Variante der Geschichte: So soll der Kaiser bei einem Zwischenhalt bereits am späten Vormittag stockbetrunken aus der Kutsche gefallen sein und sich den Kopf angeschlagen haben. Aus der resultierenden Beule, eben „Valpos Horn“, ergebe sich der heutige Name, wahrlich nicht sehr ehrenvoll, weder für das Gut noch für den Namensbringer. Dieser sei nicht mehr transportfähig gewesen und habe mehrere Tage seine Verletzung dort auskurieren müssen – mit welcher Medizin, das könne man sich schon denken.

Wessen Version die richtige ist, ist umstritten. Für die





Zwerg spricht, dass sie tatsächlich noch den Kaiser zu seinen Lebzeiten gesehen haben können. Manch traditionsbewusstes Mitglied des Hauses vom Kargen Land zieht bei dieser Neubenennung nicht mit. So bestand das 1023 BF verstorbene Oberhaupt Born darauf, immer den alten Namen im Titel zu führen. Diesem Kaiser habe es an Nüchternheit gefehlt, gerade jener Tugend, die das eigene Haus doch wieder hochgebracht habe. Dass Born angeblich selbst in seinen letzten Jahren zur Trunkenheit geneigt habe, ist entweder ein übles Gerücht oder Ironie der Geschichte.

Dem Namen eines beliebten Kaisers konnte man insgesamt wenig entgegensetzen. So verwendet eine Karte des Angbarer Sees aus der Bard- und Cellazeit den Namen Valpurg für die Ortschaft. Zwergische Kritiker erinnert man außerdem an ein Dokument, welches während Valpos Aufenthalt verfasst worden sein soll. In

diesem stimmt er ein Loblied auf das Zwergenbier und den hügelzwegischen Beerenwein an und verkündet, diese braven Gesellen wüssten am besten, wie man mit den ehrbaren Handwerkskünsten des Brauens und Kelters Ingerimm und Rahja zu Ehren gereiche. Diese Einschätzung wird natürlich lieber aus dem Mund eines Kenners als aus dem eines Kranken entgegengenommen. Dass die Unterschrift Valpos dabei etwas zittrig geraten ist, wertet man äußerst positiv: Er habe sich offensichtlich nicht zu einem vorschnellen Urteil hinreißen, sondern das Schriftstück nach eingehender und höchstpersönlicher Prüfung aufsetzen lassen. Dass ein schlaues Mitglied des Hauses vom Kargen Land es formuliert und dem Gast zwischen zwei Runden zur Unterschrift vorgelegt habe, um die Umbenennung zu rechtfertigen, ist sicherlich nur ein Unkenruf ewiger Neider.

Auch wenn das Rittergut den

Ansprüchen, die sein Name bei Freunden des Weines weckt, nicht gerecht werden kann, so hat man dennoch einen kleinen Weinkeller angelegt. Bedeutender ist hingegen der Leseturm, der von der an Bildung interessierten Familie deutlich häufiger frequentiert wird. Hervorzuheben sind außerdem die Bilder der Ahnen im Eingangsbereich des Wohnsitzes, welche die Barone zeigen, die aus der Familie stammen. Man ist doch stolz auf diesen Teil seiner Vergangenheit.

Ganz im Sinne der Schutzgottheit Hesinde wird herumreisenden Magiern und Gelehrten eine kostenlose Unterkunft gewährt. Da es immer wieder vorkommt, dass ein Adelsprössling in leichte Melancholie verfällt und die düstere Romantik der Umgebung sucht, hat man sich an solche Fälle gewöhnt und bietet ihnen die Gastfreundschaft an, bis sie von ihrer Stimmung wieder genesen sind.

Gobrom Findling

Attentäter hingerichtet Giftmörder erhält verdiente Strafe

GRFL. ZWISCHENWASSER. Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung wurde der Schurke hingerichtet, welcher unserem geliebten Grafen Wilbur nach dem Leben getrachtet hatte. Nachdem sein schändliches Verbrechen – den Zwölfen sei Dank! – gerade noch abgewendet werden konnte (der KK berichtete in Ausgabe 52), erliefte den verhinderten Giftmörder fast ein Jahr nach seiner Festsetzung seine gerechte Strafe.

Dass das Urteil im Praios vollstreckt wurde, ist mehr als göttergefällig. Voltan von Falkenhag hatte die lange Kerkerzeit empfohlen, um den „finsternen Ferk“, wie er vom einfachen Volk genannt wurde, zu einer Aussage darüber zu bewegen, wer ihn angeheuert hatte.

Wie der Truchsess mit Bedauern zu Protokoll gab, hat der angeblich aus Lûr stammende Attentäter bis zuletzt unsinnige und widersprüchliche Angaben gemacht. Nachdem der feige Verbrecher unmittelbar nach seiner Enttarnung die Frechheit besessen hatte, Voltan selbst als Hintermann zu beschuldigen, nannte er in späteren Verhören Gelphart von Falkenhag und schließlich sich selbst als Auftraggeber. Da der angebliche Sohn des ehemaligen Grafen Orsino bereits vor Jahren hingerichtet wurde, ist die letzte Aussage die einzig glaubwürdige.

Voltan von Falkenhag war so freundlich, unserer Zeitung diesen Hintergrund zu erklären. Demnach war Ferk aus Lûr offensichtlich ein Einzeltäter, der unter dem Wahn litt, er

handele im Namen eines wichtigen Auftraggebers. Auch die lange Kerkerhaft habe daher keine weiteren Details ans Licht bringen können.

Mit bleichem Gesicht und vor den Augen einer jubelnden Menge wurde der Finsterling nun zum Galgen geführt. Graf Wilbur konnte leider nicht persönlich den Moment erleben, als Ferk am Strick baumelte, sondern wurde unmittelbar vorher durch wichtige Amtsgeschäfte gezwungen sich zurückzuziehen. Dass Hochwohlgeboren aus Pflichtgefühl auf dieses Spektakel verzichtete, kündigt ein weiteres Mal von seiner Tugendhaftigkeit, die uns allen ein Vorbild sein soll.

Gobrom Findling

Kumpo aus Kohalssteg

Wer kennt das nicht:
Man verliert einen
wichtigen Gegenstand
und erinnert sich nicht
mehr daran, wo genau.

Oder man weiß es,
aber der Ort ist nur
schwer zugänglich.

Oder man hat vergessen,
wie das Verlorene
ausgesehen hat und
kann nur noch eine vage
Beschreibung abgeben.

All das ist
kein Problem, denn:

**Kumpo
kann alles
besorgen!**

Kein Hindernis zu groß,
kein Ziel zu schwer.

Der Fachmann
für Wiederbeschaffung
am Angbarer See,
bekannt in der
Hauptstadt wie
in Kohalssteg.

Zur Kontaktaufnahme
einfach nach Kumpo,
dem Schlachter von
Kohalssteg fragen!

Jeder, der phex-
gefälligen Handel
tätigt, kennt diesen
Namen, denn:

**Kumpo
ist gut
im Geschäft!**



Falscher Graf gesichtet? Schauergeschichte aus Valpurg

GRÄFLICH ZWISCHENWASSER. Ein wahrhaft ungeheuerliches Gerücht macht am ansonsten so stillen Ufer des Angbarer Sees die Runde: Gelphart, der nach eigener Darstellung legitime Nachkomme Graf Orsinos von Falkenhag, soll angeblich noch unter den Lebenden weilen!

Der zwielichtige Charakter war erst vor wenigen Jahren aus Garetien in den Kosch gekommen und hatte sich zuerst in Fürstenhort unmöglich aufgeführt. Später hatte er allem Anschein nach einen Attentatsversuch auf Graf Wilbur vom See unternommen – ein Verbrechen, welches der frisch gekrönte Graf zurecht mit dem



Tod durch Erhängen bestrafte (der KK berichtete). Da das Urteil an einem abgelegenen Ort vollzogen wurde, kamen immer wieder Erzählungen auf, wonach der selbsternannte von Falkenhag entkommen konnte.

Für die neuerlichen Ereignisse rund um das Rittergut Valpos Horn fand sich tatsäch-

lich ein Zeuge, welcher Gelphart leibhaftig gesehen haben will. Runkel Rübsam, Bauer aus dem nahen Valpurg, gibt seine Eindrücke wie folgt wieder: „Da sehe ich doch einen vornehmen Herrn, gut gekleidet und das Gesicht dem Schönen Grafen so ähnlich, dass es mir die Sprache verschlägt! Der steht ganz ruhig am Ufer des Sees und redet mit einem Enkelkind seiner Wohlgeborenen vom Kargen Land. Mehr habe ich nicht mitbekommen, denn dann sind beide ins Haupthaus gegangen.“

Die gräflichen Gardisten trafen erst ein, als der mysteriöse Fremde bereits gegangen war, und konnten daher bisher kein Licht ins Dunkel bringen.

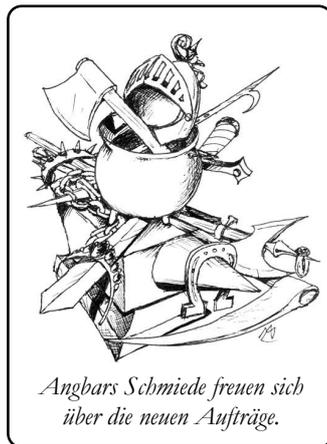
Ritter Gero vom Kargen Land hält den eleganten Besucher nicht für einen rechtmäßigen Sohn des Grafen, wollte jedoch mit dem Hinweis auf die guten Sitten traviagefälliger Gastfreundschaft nicht berichten, was dieser von ihm wollte. Dass bei der Untersuchung durch die Garde in Runkel Rübsams Sachen eine leere Flasche des „Zwischenwasser Fürstenschlückchens“ aufgefunden worden ist, trägt ebensowenig zur Erhellung der Situation bei. Mit dieser unklaren Ausgangslage steht zu befürchten, dass der geheimnisvolle Gelphart bis zu seiner Ergreifung wohl noch für Gesprächsstoff sorgen wird.

Gobrom Findling

Schutz und Trutz fürs Koscherland Der Fürst verstärkt die Wehr des Kosch

Nachdem bei der Belagerung der Stolzenburg offenbar wurde, dass dem Heer eine starke Belagerungskomponente fehlte, machten sich viele Veteranen der Angbarer Sappeure nach Fürstenhort auf, um den Fürst um eine Wiederaufstellung des ruhmreichen Regiments zu bitten. Der Fürst war von den Reden seiner getreuen Untertanen zutiefst gerührt und rief seine Berater zusammen.

Der Ratschluss war eindeutig. Beim Reichskongress in Perricum bat die Delegation des Kosch die Kaiserin darum, das ruhmreiche Regiment der Angbarer wieder aufstellen zu dürfen, aber solange das Regimentsbanner als verschollen gilt, kommt für den Fürsten eine Wiederaufstellung der Angbarer nicht in Frage, zumal



der Kosch als solcher keinen Bedarf für ein ganzes Regiment von Schanzern und Geschützmeistern hat.

Bei den Bergschützen wird jedoch bereits jetzt die Tradition der Angbarer hochgehalten, und so befinden sich zahlreiche Abgänger der Ausbildungskompanie *Wühlschrate* unter den Soldaten. Diese sor-

gen dafür, dass die Bergschützen bereits über einige Erfahrung und Kompetenz bei Schanzarbeiten verfügen. Daher beschloss der Fürst die Bergschützen um eine Kompanie von Geschützen zu ergänzen. Fähige Geschützmeister und -bediener sind daher aufgerufen, sich zu Rekrutierungszwecken in der Kaserne der Bergschützen zu Angbar einzufinden.

Im Angesicht der Drohung des Reichsverrätters Haffax ordnete der Fürst auch an, zwei Kompanien Fußvolk zu je hundert Mann auszuheben. In Erinnerung an die Lieblingsnichte und den Bruder des Fürsten sollen sie die Namen „Herzogin Efferdane“ und „Marschall Geldor“ tragen. Zu den Hauptleuten erhob der Fürst den Junker Reto von Bodrin-Hardenfels für die

Kompanie „Marschall Geldor“ und den Baron Hagen von Salmingen-Sturmfels für die Kompanie „Herzogin Efferdane“. Junker Reto hatte erst kürzlich im Wengenholm seinen Wert unter Beweis gestellt, als er sein Leben für das des Prinzen Anshold riskierte, während der Salminger bereits einige Erfahrung auf dem Schlachtfeld hat.

Beide Einheiten wurden vorläufig an die almadanische Grenze beordert. Die Truppen um Reto von Bodrin-Hardenfels sollen die Wacht am Roterzpass verstärken, während Hagens Kompanie die Grenzburg Fuchsentruz verstärkte. Dort wachen auf kaiserlichen Befehl bereits zwei Schwadronen der Ferdoker Lanzerinnen über die Grenze.

Garnibald Topfler



Ein Recke für Roterz

Gisbrun von Treublatt zum Vogt ernannt



Doch ungeführt wollte Graf Growin die wichtige Baronie an der Grenze zu Almada freilich nicht lassen. Wen sollte er nun als Vogt einsetzen? Mancher rechnete mit der Einsetzung der Zwergin Matrescha Mortra Mur, einer Nachfahrin eines Baronshauses aus den Kaiserlosen Zeiten, die allerdings erst 1036 ihre Feuertaufe erhalten würde. Von diesen Gerüchten angespornt, sprach sich der Bund der Alttreuen für Feron von Nadoret aus, der einst als Page am Roterzer Hof diente. Eine Ausweitung des ohnehin „allzugroßen Einflusses der Zwerge im Ferdokschen“ sähe der Adelsbund dagegen mit Unmut.

Die Wahl des Grafen fiel letztlich auf ein Geschlecht aus einer anderen Grafschaft – wohl um Streit zu vermeiden. Er ernannte keinen geringeren als Gisbrun von Treublatt, der sich erst jüngst auf der Prinz-Erlan-Turnei als fähigster Streiter im Koscherland hervorgetan hatte. Er sollte nun über den Roterzpass und die Lande darum bis zur Klärung von Ungolfs Schicksal wachen.

Der Einzug des Vogtes wurde im Hauptort der Baronie, Eisenhuett indes eher verhalten aufgenommen, galt der Tjostensieg des Treublatters doch als nicht ganz frei von Makel. So jedenfalls mag man erklären, dass der neue Statthal-

EISENHUETT/ROTERTZ. Eisenhuett war in Trauer. Der langjährige Baron Karras von Roterz war im Wengenhalm gefallen. Vom grausamen Oger Goro soll der tapfere Baron regelrecht zerfetzt worden sein, so munkelte man – und in jeder Taverne erzählte man sich eine andere grausame Variante. Der Sohn des Barons, der junge Recke Ungolf Refardeon, ist nun bereits seit langer Zeit auf Abenteuerfahrt ausgezogen und sein Schicksal ist nach wie vor ungewiss.

ter nur von einer kleinen Delegation begrüßt wurde. Die übrige Bürgerschaft beäugte die Neuankömmlinge lieber aus der Ferne und ohne Jubel, warf stattdessen murmelnd den einen oder anderen erstaunten Blick auf den Haufen Soldknechte unter Barmine von Rüpeln, die gemeinsam mit dem neuen Herren auf Burg Adlerstein Quartier bezogen.

Die Antwort des neuen Verwalters auf die ihm entgegen-

geschlagenden Zweifel war frischer Eifer, mit dem er das „allzulange vernachlässigte“ Volk von seinen Qualitäten zu überzeugen anschickte. Bereits am ersten Tag seiner Herrschaft sandte Vogt Gisbrun seine Leute aus, um den Zustand der Baronie mit unverstelltem Blick zu überprüfen.

Was Hauptfrau Barmine auf ihrem Ritt erkundete war indes wenig erfreulich: Willkür und Missstand allenthalben.



Bauern, die seit Jahren ihren Zent nicht zahlten, bestechliche und müde Grenzwächter, als Steinbruch dienende einstige Grenzfestungen, Bürger wie Krämer, die regen Kontakt mit Almada pflegen und dabei Schranken und Zölle umgehen. Ja, selbst vor gelegentlichem Austausch von Waffen und geheimnisvoller Depeschen zwischen dem rohajatreuen Kosch und der selindianischen Südprowinz war die Rede... von Umtrieben wider die Kaiserin! Daraufhin ließ Vogt Gisbrun verlauten, dass er hart gegen die schändlichen Schmugglerumtriebe vorgehen und Übergriffe aus Almada nicht dulden würde. In diesen Tagen bezieht die vom Jungvogt angeforderte Fürstliche Kompanie „Marschall Geldor“ unter Junker Reto von Bodrin-Hardenfels in Eisenhuett Quartier. Die Truppen haben Befehl von Fürst Blasius persönlich erhalten die Grenze nach Almada und vor allem den wichtigen Roterzpass zu bewachen. Den braven Roterzern wird die starke Truppenpräsenz in ihrer Heimat bereits unheimlich. Bisher halten aber sowohl die Soldknechte des Vogtes, als auch die Fürstlichen Truppen eine vorbildliche Disziplin aufrecht.

Ein Stimmungsbild aus Roterz

„Es war, als schwiegen die sonst so rührigen Werkstätten und Stollen für einen Moment, und noch die tüchtigsten Bergleute kamen für einen Moment ans Tageslicht, um sich einzugliedern in die Reihe der wartenden Menschen und Zwerge von Roterz. Sie hatten neugierig aufgereiht, lugten aus ihren Fenstern und Türschlitzern, um der Ankunft ihres neuen Herrn zu harren. Herr Gisbrun von Treublatt war es, den Graf Growin auf Anraten Seiner Durchlaucht und seines Beraters Gerling zum Verweser von Roterz bestellt hatte (und nicht der Falkenritter Feron von Nadoret, den ihm einige seiner Vasallen angeraten hatten, die mächtige Baronin von Nadoret vorweg). So sahen die Roterzer nun den Sohn des alten Landvogts von Fürstenthort an ihnen vorbeireiten. Vorweg und hintendrein zog eine ganze Schar Söldlingsvolk in Waffen und Panzer - in diesen Tagen, da jenseits des Roterzpasses im Land Almada der eigensinnige König Selindian Hal herrscht, ein Beweis kluger Vorsicht des Herrn Gisbrun. Stolz und streng war sein Blick, bis ihm Ratvertreter und Zunftobere entgegentraten und den Schlüssel zu ihrer Stadt überreichten. Zugegen war auch die junge Zwergin Matrescha, die manchen Eisenhuetter bereits als künftige Baronin sieht, wenn sie in zwei Jahren die Feuertaufe erhält. Das Kissen mit dem Schlüssel übergab aber Selissa von Roterz, die Witwe des bisherigen Barons Karras, und bei diesem Anblick trat ein Lächeln ins Gesicht des neuen Vogts.“

Brief von Sephira Markwardt an ihre Schwester, gefunden an der Nieuwen Muur in Angbar.

*Garubald Toppler,
Losiane Mistbügel*



Erbe von Roterz übergelaufen? Schreckliche Nachrichten aus Tobrien

ADLERSTEIN/BRN. ROTERZ. Kaum ist der neue Vogt der Baronie Roterz, Gisbrun von Treublatt, im Amt, da erreichen ihn bereits traurige Neuigkeiten: Der verschollene Sohn des verstorbenen Barons Karras von Roterz soll mit dem Feind gemeinsame Sache machen!

Wie die kürzlich aus dem Krieg im Osten heimgekehrte Söldnerin Praiodane Appelstiehl berichtet, habe sie höchstpersönlich Ungolf Refardeon von Roterz als Anführer dunkler Horden im umkämpften Tobrien gesehen.

Diese Nachricht löste verständlicherweise große Bestürzung in der Baronie aus. Der Junker war Sieger beim Turnier Herzog Bernfrieds von Tobrien in Ebelried 1021 BF. Den Koschern besser in Erinnerung geblieben ist jedoch der Sieg beim Angbarer Turnier 1029 BF (der KK berichtete). Danach verließ Refardeon seine Heimat und wardt nicht mehr gesichtet.

Dass ausgerechnet der stets tadellos auftretende Ritter, der zwischen seinen beiden Turniererfolgen für das Reich gegen

die Schwarzen Lande zog, nun übergelaufen sein soll, können viele Roterzer nicht verstehen. „Ich wünschte, es wäre anders, doch ich habe es mit meinen eigenen Augen gesehen!“, so die ebenfalls erschütterte Praiodane Appelstiehl.

Der Vogt von Roterz rief alle Einwohner der Baronie in dieser schweren Stunde zu Ruhe und Besonnenheit auf. Gerade jetzt sei es wichtig, tüchtig zu arbeiten, treu beisammenzustehen und die Augen offenzuhalten, damit nicht Reichsfeinde durch das Zau-

dern der Aufrechten eine Chance witterten.

Natürlich sei es ein herber Rückschlag, dass der eigentliche Erbe nun nicht mehr als Baron in Frage käme. Um zu zeigen, dass der Groll ob dieser schlechten Neuigkeiten nicht deren Überbringerin gilt, bot Gisbrun von Treublatt – auch als Zeichen, dass er an ihrer Aufrichtigkeit keinen Zweifel hege – Praiodane Appelstiehl einen Posten in seiner Garde an, was diese dankend annahm.

Connar Tannhaus

Ein Schiff für den Kaiser Ein Edikt aus alten Tagen sorgt für Streit

OBERANGBAR. Wer nach Oberangbar kommt, wird dort nur selten den Baron Wolfhardt von der Wiesen selbst antreffen, ist er doch häufig im Dienste des Fürsten unterwegs - oder auf Aventure in fernen Landen. In solchen Zeiten sorgt sich seine Tante Alane von Tarnelfurt, eine ebenso umsichtige wie resolute Dame, um die Angelegenheiten in Stadt und Land. Doch Hochgeborens letzte Reise galt ganz und gar dem Wohle seines Lehens - und seinem eignen guten Rufe: War er doch in die Reichskanzlei zu Elenvina geladen worden, da er angeblich - ein kaiserliches Edikt missachtet habe.

Wie so oft liegt der Grund für gegenwärtigen Streit in der Vergangenheit: Dereinst war nämlich Kaiser Reto bei einer Reise durch die Provinzen nach Oberangbar gekommen und hatte ins Greifenfurtsche übersetzen wollen; doch nirgends fand sich ein geeignetes Schiff, das die Majestät samt Gefolge und Reittieren sicher über die



Wellen des Großen Flusses hätte bringen können. Ob dieser Verzögerung erbot, erlegte der Kaiser der Stadt auf, dass stets ein Flussschiff bereit liegen müsse, falls es ihn - oder einen seiner Nachfolger - gelüste, von einem Ufer ans andere zu setzen.

Aus Furcht vor dem Zorn des gestrengen Herrn war man seinerzeit dem Befehl rasch nachgekommen und hatte eines der kaiserlichen Lustschiffe von Pervalia, für die es nach Bardos und Cellas Absetzung keine Verwendung mehr gab, an den Großen Fluss geschafft. Viele Jahre lag es nun bei Oberangbar vor Anker, gehütet

von einem eigens dafür eingesetzten Schiffer, dessen Wohnhaus zusammen mit der Anlegestelle, einem Wachturm und einigen Werkstätten das kleine Gut Kaisersteg bildete.

Doch kein Kaiser kam, um bei Oberangbar über den Fluss zu setzen. Somit saß der Fährmann untätig herum und ergab sich dem Trunke. Immerhin sorgte er in den ersten Jahren noch dafür, dass die Barke gut in Schuss blieb.

In den Zeiten Kaiser Hals, der das Reich von Gareth aus regierte und nur selten auf Reisen ging, vernachlässigte man die aufwändige Pflege des Schiffes, das zusehends verkam. Als dann der betagte Ferge zu Boron gegangen war, stand das Gut Kaisersteg eine Weile leer, bis ein Taugenichts aus Ferdok darin eine Taverne eröffnete, die dem kaiserlichen Namen aber keine Ehre bereitere.

Um das Schiff kümmerte sich keiner. So waren bereits zu Herrn Tradans, des letzten Barons, Zeiten die Planken durch und durch morsch und zu

nichts mehr zu gebrauchen. Somit bestand des Herrn Wolfhardts Verfehlung einzig und allein darin, die Fehler zahlreicher Vorgänger nicht behoben zu haben.

Böse Zungen und Klatschmäuler behaupten indessen, die Anschuldigung gegen den Baron komme aus Unterangben von Jungfer Cathine, die es dem Wiesener nie verziehen hat, dass der Fürst ihn und nicht sie selbst mit der Baronswürde belehnte. Dies wäre freilich ein Akt großer Dreistigkeit, war es doch just der Vater Jungfer Cathines, der die kaiserliche Barke gänzlich verkommen ließ.

Wie dem auch sei, es gelang Seiner Hochgeborenen offenbar, die Sache aus der Welt zu räumen; damit aber auch nicht der kleinste Makel auf seiner Ehre verbleibe, ließ er, nach Oberangbar zurückgekehrt, ein neues Fährschiff rüsten. Das Gut Kaisersteg soll wieder instand gesetzt und in würdige Hände gelegt werden.

Karolus Linneger



Haus Beutelstein in Zwergenhand

SINDELSAUM. Baron Erlan von Sindelsaum hatte nach dem unrühmlichen Ende der Handelsherrin Gunelde Beutelstein deren Besitzungen einziehen lassen (siehe Kosch-Kurier 52).

Es verstrichen zwei Monate, ohne dass etwas geschah, bis endlich der rechtmäßige Erbe des Handelshauses Anghalm beim Baron vorstellig wurde. Er war ein Neffe Guneldes und lebte wohl in Gareth selbst, wo er ein Gasthaus betreiben soll. Erst jetzt hatte er von seinem überraschenden Erbe erfahren. Dieses forderte Anghalm nun ein, und nachdem seine Identität bewiesen war (der langjährige Buchführer Barosch S.d. Fergolax konnte sich an den jungen Mann erinnern) übergab Baron Erlan ihm die Schlüssel zum Haus der Familie. Bedingung des Sindelsaumer Barons war jedoch eine kräftige Strafzahlung, die an die Traviakirche mit der Auflage gespendet wurde, die Not im Wengenhalm zu lindern.

Zufrieden lehnte sich der Sindelsaumer Baron zurück, vermutete er das Handelshaus Beutelstein doch in guten Hän-

den und auch den Notleidenden im Wengenhalm würde geholfen werden.

Umso überraschter war er, als es zwei Tage später hieß, dass Anghalm das Handelshaus an den Buchführer Barosch verkauft und sich mit einem kräftigen Wechsel gen Gareth aufgemacht hatte.

Ungläubig schüttelten die Sindelsaumer den Kopf, als sie dies hörten. Innerhalb weniger Tage hatte das Handelshaus zweimal den Besitzer gewechselt. Viel ändern würde sich freilich nichts, hatte der Buchführer Barosch doch schon immer die Geschäfte entscheidend mitgeprägt.

Ein Angbarer Fuhrknecht soll derweil Anghalm in Gareth angetroffen haben, wie er mit großem Gepränge das Hotel Seelander betreten habe, um dort ein üppiges (und sicher sündhaft teures) Abendessen einzunehmen. Es wird wohl nur eine Frage der Zeit sein, bis der so unverhofft zu Reichtum Gekommene sein Gold verprasst haben wird. In Sindelsaum nimmt derweil alles seinen gewohnten Gang.

Garubald Topfpler

Schloss Herboniana hat eine neue Besitzerin

TARNELFURT/HERBONIA. Die Träume der Barone von Herbonia flogen einst hoch. Die Residenz sollte vom romantischen, aber kleinen und alten Rosenschloss zum ungleich prächtigeren Schloss Herboniana vor den Toren der Stadt wechseln. Doch Hochmut wird auch beim hohen Adel von den Zwölfen nicht gerne gesehen. So versank Baron Cashion vor knapp 30 Götterläufen im Ruin.

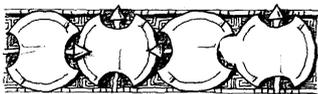
Herboniana ward nie fertiggestellt, das Rosenschloss fiel an seine Gläubiger und seine Tochter, Baronin Alvide, muss in einen Fachwerkhause inmitten von Tarnelfurt leben ohne einen Gatten gefunden zu haben, der in das verschuldete Haus heiraten möchte.

Herboniana kündigt selbst als Rohbau von der einst geplanten Pracht und galt manchen Herboniern als verwunschener Ort, anderen als Zeichen der Schande – dessen Baumaterial man für andere Dinge verwenden sollte. Unverhofft hat die, neben Thalesia und den Kaiserpfälzen, wohl größte Baustelle des Kosch, nach Jahrzehnten des

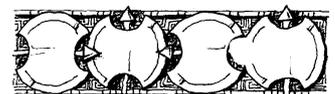
Verfalls, eine neue Besitzerin gefunden: Ingrimma Wagnitz. Die Witwe des Kastan Wagnitz, welcher von Abenteurern erschlagen wurde, nachdem er als Kopf eines Drachenkultes entlarvt worden war, war von den Umtrieben ihres Mannes ebenso überrascht worden, wie die braven Ferdoker, und so zog sie sich zur stillen Einkehr in ein entlegenes Kloster im Garetischen zurück. Nun kehrte sie jedoch wieder, veräußerte das prächtige Stadthaus in Ferdok und erwarb mit dem gewaltigen Vermögen ihres Mannes das Schloss Herboniana von den Gläubigern der Baronin Alvide von Herbonia.

Die Bauarbeiten haben bereits begonnen und es scheint, als ob das Schloss bald, zumindest teilweise, bezugsfertig sein wird. Bereits jetzt wetterfert der Rosengarten mit dem des nahen Rosenschlosses. Ingrimma Wagnitz scheint hier weitab von allen schlimmen Erinnerungen an ihren umtriebigen Mann einen Neuanfang zu wagen.

*Garubald Topfpler,
Losiane Misthügel*



Raub & Mord am Trolleck



SCHETZENECK. Unsicher ist es in der Gegend um das Trolleck geworden. Immer wieder verschwinden auf dem Weg durch die dunklen Troll-Barlatz-Wälder Reisende, oder ganze Wagenzüge werden gar ausgeplündert. Üble Gerüchte über Raubritter oder den erwachten Troll-Barlatz machten schnell die Runde.

Es wurde schließlich so arg, dass der Sohn des Barons von Bärenfang Bernward von Drabenburg, in Abwesenheit seines Vaters, einen Trupp des Bergban-

ners um sich sammelte, um damit für Ruhe und Ordnung zu sorgen. Doch seitdem wurde nichts mehr von dem tapferen Baronssohn vernommen. All diese schlimmen Neuigkeiten drangen alsbald auch an das Ohr des Grafen Wilbur, und so rief der Graf zu einem Heerzug auf, um das Trolleck zu befrieden.

Zum 1. Ingerimm sollte sich das gräfliche Heer in Kystral sammeln, doch nur wenige Wochen später sollte auch der zweite Feldzug im Wengenhalm

stattfinden, zu dem neben Graf Jallik auch Fürst Blasius und gar Herzog Jast riefen.

So überraschte es nur die Wenigsten, dass dem jungen Grafen Wilbur keine großen Truppeverbände zuströmten. Gerade einmal hundert Köpfe war das Heer stark, als es gen Trolleck aufbrach, doch waren es sicher genug Streiter, um Raubrittern – oder dem Troll Barlatz – das Handwerk zu legen.

Garubald Topfpler



Verheerende Feuersbrunst in Moorbrück Brandrodung gerät außer Kontrolle

MOORBRÜCK. Was im Frühjahr des Jahres 1033 BF als Versuch einer Art Brandrodung nahe der Moorbrücker Siedlung Hohentruz begann, eskalierte völlig unerwartet zu einer Feuersbrunst ungeahnten Ausmaßes!

Obschon man allerlei Sicherheitsvorkehrungen getroffen hatte, der Wind günstig stand und das karge Sumpfgas kaum so aussah, als könne es einem größeren Feuer ausreichend Nahrung bieten, verlor man schon kurz nachdem man die Gräser in Brand gesetzt hatte, die Kontrolle über die Flammen.

„Ganz plötzlich gab es 'nen Knall, so laut, dass einem die Ohr'n klingelten. Und dann, Ingerimm is' mein Zeuge, dann schoss das Feuer inne Höhe, höher als unsere Hütten aufm

Hügel, fast höher als der Hügel selbst! Und gelb war das Feuer, ich mein, so richtig gelb, wie es eigentlich nich' sein darf, wenn's den Segen vom Herrn Ingerimm hab'n tut!“ (Runkel Sackfold, Schweinehirt)

Man darf wohl allen Göttern danken, dass keiner der Siedler bei dem sich rasch ausbreitenden Inferno ernsthaft verletzt wurde, und nach dem ersten Schrecken rafften sie sich gar auf, dem tobenden Feuer Einhalt zu gebieten!

„Es war, als wolle man gegen einen wütenden Drachen kämpfen! Immer wieder ranlaufen, ein, zwei Schläge auf einen glühenden Brocken, und dann weg, ehe die Kleider Feuer fangen oder einen so eine Flammzunge in Brand steckt wie einen Kienspan! Eine Hitze hatte es wie am

Schmiedefeuers, der Schweiß lief einem runter, dass man dachte, man wird in den eigenen Kleidern gekocht, und manches Mal hat man gedacht, es ist zwecklos! Aber Wohlgeboren, der hat uns gescheucht wie ein Schleifer aus Wehrheim, ich meine, als Wehrheim noch stand, und stand selbst die ganze Zeit vorne, ohne eine Sekunde Pause zu machen!“ (Sindar Gobblindodt, ehemals Abenteurer).

Wohl manch bange Stunde standen die Hohentruzter durch, ehe günstige Winde das Feuer auf die Feuchtwiesen des Sumpfes trieb, wo diese schließlich verloschen. Nennenswerten Schaden richtete das Feuer Ingerimm-sei-Dank nicht an, doch die weithin sichtbaren Rauchwolken führten sowohl in den Nachbarsiedlungen wie auch in Ham-

merschlag, Moorbrück und Grantelweiher zu einiger Verwirrung und Besorgnis.

Der Herr von Hohentruz, Ritter Roban Grobhand von Koschtal, war gegenüber dem KOSCH-KURIER bedauerlicherweise zu keinem Kommentar bereit (zumindest zu keinem, den man mit Rücksicht auf die sensiblen Gemüter manchen Lesers zu Papier bringen sollte). Wie aber aus seinem Umfeld verlautbart wurde, wird man wegen der noch ungeklärten Ursache der Feuersbrunst von weiterer Brandrodung sowie dem unvorsichtigen Umgang mit Ingerimms Element im Sumpf zukünftig Abstand nehmen.

*Trudan Schmalklos,
nach Aussagen
von Augenzeugen*

Neuvaloor eingeweiht - Spross vom Kargen Land gründet Rittergut in Moorbrück

MOORBRÜCK. „Aus altem Stamm erwächst Neues“ – so lässt sich das Geschehen in Moorbrück vortrefflich beschreiben. Ritter Boromil, weitläufiger Nachfahre des einstigen Baronshauses von Farnhain, hat mit etwa 20 Getreuen eine neue Siedlung in der Nähe der Warna gegründet.

Stolz war in den Gesichtern der Menschen und Zwerge zu sehen, als der Tradition gemäß ein Tsageweiheter den ersten Stein eines jeden neuen Hauses weihte, auf dass die zukünftigen Einwohner von Kobolden verschont bleiben mögen.¹ Auf den Ruinen Klippbrühls wird so Neuvaloor errichtet. Der Name erinnert an den Wohn-

sitz der Familie in Zwischenwasser.

Doch nichts Neues kann entstehen, ohne dass Altes vergeht. Boron und Tsa gehen oft Hand in Hand. So hatten nur kurz zuvor zwei Boroni, die extra aus dem Valpurger Tempel angereist waren, einen Boronanger eingeweiht. Dies geschah an dem Ort, an dem sich die Gräber der Einwohner Klippbrühls befinden, welche einst durch feiges Räuberpack erschlagen worden waren. Damit ist Klippbrühl auch symbolisch endgültig Geschichte.

Ebenso segneten die Geweihten den Boden, auf dem gebaut werden soll. Mit diesen Maßnahmen wird sichergestellt, dass die Toten ihre Ruhe

finden und die Lebenden die ihrige behalten.

In der sternklaren Nacht, die auf die Grundsteinlegung folgte, wurde von einem Geweihten des Phex der Schrein der Siedlung eingeweiht. Der Rätselhafte selbst hatte für einige Stunden den Nebel abziehen lassen, damit jeder am Firmament seine Schätze bewundern konnte. Sein Schutz soll Neuvaloor Glück und guten Handel bescheren. Angesichts des göttlichen Beistandes zeigten sich die Einwohner zuversichtlich. Beim nächtlichen Fest offenbarte mindestens einer von ihnen eine besondere Hingabe an den Listigen, indem er einige kleine Streiche spielte.

Neuvaloor bietet reisenden Magiern Unterkunft. Dieses ausdrückliche Angebot steht in der magiefreundlichen Tradition des Hauses vom Kargen Land.²

Connar Tannbaus

¹ In vielen Teilen des Kosch lässt man diese Zeremonie lieber von einem Ingerimm-Geweiheten vollziehen, zumal die Diener der Tsa hierzulande selten sind.

² In der Gegend ist man Magiern ansonsten nicht besonders zugetan - kein Wunder, bedenkt man, dass es finstere Magie war, die aus der blühenden Baronie Farnhain einst den Moorbrücker entstehen ließ.

Ann. der Schriftleitung



Neuvaloor sicher!

Rohalswächter verwahren magische Artefakte

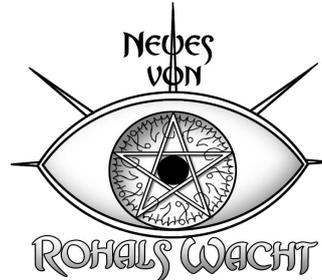
EISENKOBERS WACHT. Der Orden der Wächter Rohals verkündet mit großer Zufriedenheit, dass das Rittergut Neuvaloor vollständig auf Magie geprüft wurde und keinerlei schädliche Zaubergefunden wurden.

Mit der gründlichen Untersuchung, deren erster Schritt bereits im Frühling 1032 BF stattgefunden hat, will man sichergehen, dass Aberglauben und Gerüchte das Fortkommen der Moorbrücker Neusiedlung nicht behindern. An einem der Standorte befindet sich ein alter Turm, der angeblich einst Zulipan von Punin gehört haben soll. Um dem Hörensagen über verborgene Schätze und magische Fallen

die Grundlage zu entziehen, haben die Magier in mehreren Etappen und mit großem Aufwand das gesamte Gelände durchkämmt.

Tatsächlich sind einige magische Artefakte aufgetaucht – allerdings nur in der ersten Phase der Überprüfung. Die Funde waren außerdem auf den unterirdischen Teil des sogenannten Magierturms beschränkt.

Bereits bei der Besichtigung der Siedlungsplätze durch Vogt Morwald Gerling und die sechs Neusiedler war ein erstes Fundstück im Keller des Turms geborgen worden, welches glücklicherweise rasch in die verantwortungsvollen Hände des Ordens übergeben worden



war. Die Rohalswächter unterhalten seit Jahren einen Stützpunkt im Moorbrücker Sumpf, der sich in unmittelbarer Nachbarschaft des neugegründeten Neuvaloor befindet.

Auf die Bergung der Gegenstände folgte eine intensive und langwierige Analyse. Ailric Pergrim von Norburg:

„Sowohl der Stein in der Schatulle als die beiden Behälter aus Koschbasalt bergen hochinteressante Geheimnisse! Leider muss man Vertreter der magischen Zunft sein, um sie zu verstehen... es war in jedem Fall die einzig richtige Entscheidung, uns mit der Aufbewahrung zu betreiben.“

Ritter Boromil vom Kargen Land: „Ich bin froh, dass in dieser Angelegenheit endlich Ruhe einkehren kann! Nicht auszudenken, wieviele Schatzsucher und zwielichtige Gestalten aufgetaucht wären, wenn wir hier nicht Klarheit geschaffen hätten!“

Connar Tannhaus

Rohalswächter greifen Graf Growin an!

Neulinge aus Orden ausgeschlossen

ROHALSSTEG. Der Orden der Wächter Rohals hat nach einer abschließenden Untersuchung fünf seiner neuen Mitglieder ausgeschlossen, einige davon postum. Gleichzeitig wandte er sich mit einem offiziellen Entschuldigungsschreiben an Graf Growin Sohn des Gorbosch.

Im Frühling 1033 BF war dieser am Angbarer See im Auftrag des Fürsten unterwegs, gemeinsam mit einigen weiteren Adligen. Das Anliegen soll im Zusammenhang stehen mit der Eröffnung des Koscher Hofes bei der Reichskanzlei in Elenvina. Genaueres war aber bisher mit dem Hinweis auf diplomatische Verschwiegenheit nicht in Erfahrung zu bringen.

Entsprechend ungeklärt bleiben die Umstände, unter denen sich die folgenden Ereignisse



abgespielt haben. Fünf Adepten, die dem Orden der Weißmagier erst seit kurzer Zeit angehörten, griffen den Grafen sowie seine Begleiter an. Dabei verwendeten sie Kampfzauber, welche eine tödliche Wirkung entfalten können, und versengten den Bart Growins. Bei den folgenden Kampfhandlungen fielen einige der Schuldigen.

Der erzürnte Graf wollte in einer spontanen Reaktion alle

Rohalswächter in seiner Grafenschaft verbieten. Dies hätte jedoch auch die drei getroffen, die derzeit in Eisenkobers Wacht wohnen und die Moorbrücker Neusiedlung unterstützen. Auf Bitte des Hauses vom Kargen Land, dem sowohl ein Neusiedler als auch eine Magierin in Moorbrück angehören, wurde dies vorerst abgewendet. Allerdings verlangte Graf Growin zurecht vom Orden, eine interne Prüfung seiner Mitglieder vorzunehmen, bei denen offenbar nicht jeder auf den Pfaden der wohltätigen Magie wandelt. Umgehend schlossen die Wächter Rohals die Beschuldigten vorerst aus und bekräftigten nun diese Entscheidung.

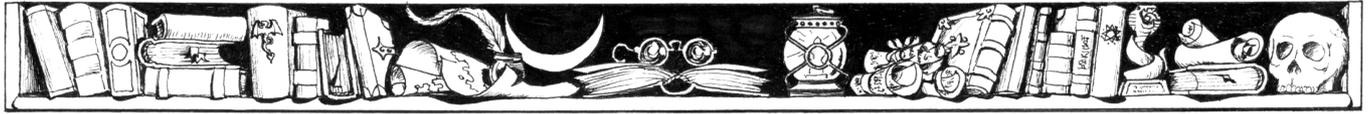
In einer offiziellen Stellungnahme der Ordensleitung heißt es: „Ein solches Verhalten ge-

gen alle Regeln ist nur zu erklären, wenn Alkohol oder sonstige berauschende Stoffe im Spiel waren. Diese Taten sind jedoch durch nichts zu rechtfertigen.“

Als Geste guten Willens schickten die Weißmagier einen wertvollen Tropfen aus Ordensbeständen nach Ferdok.

Immerhin bleibt ein schwacher Trost: Eine weitere Mordbezeichnung gegen die fünf Magier hat sich nach kurzer Zeit als gegenstandslos erwiesen. Rumpo, der Schlachter von Rohalssteg, war auf dem Angbarer See gekentert. Er tauchte jedoch einige Tage später wieder auf.

Connar Tannhaus



Vom Traviens-Nickel

Seit den Tagen der Altvorderen pflegen die Koscher manche Tradition, die man im Außerkosch wohl selten kennt, häufig belächelt und meist nicht versteht. Eine dieser guten Traditionen wird besonders von den reisigen Krambolden gepflegt, die stets, ehe sie das heimische Dorf verlassen, einen Nickel (der im Außerkosch Heller geheißen wird) dem nächsten Tempel der Travia spenden und sich einen zweiten durch die Diener der Göttin von Heim und Herd segnen lassen.

Dieser *Traviens-* oder auch *Segens-Nickel* wird nun vom Krambold während der gesamten Reise mit sich geführt und sorgsam gehütet, denn auf ihm liegt ja nun der Segen Travias, und daher wird er den Reisenden stets sicher nach Hause bringen.

Wie so viele Traditionen der Krambolde geht auch diese auf den halblegendären Wilbur Sumpfpflog zurück, der diesen Brauch wohl schon als junger Mann pflegte. So erzählt die Mär, Wilbur sei in seinen jungen Jahren, als er noch nicht der weithin bekannte und erfahrene Krambold war, im herbstlichen Wengenholm in einen schweren Sturm geraten. So dicht fiel der Regen, dass man kaum zwei Handbreit weit sehen konnte, Wege und Pfade verwandelten sich in rutschige Pisten, auf denen Wilbur mit der schweren Kiepe kaum mehr voran kam und fürchten musste, den Pfad in der einbrechenden Dunkelheit gar völlig aus den Augen zu verlieren und sich in den wilden Bergen zu verirren.

„Heilige Mutter Travia“, rief er da in das Tosen des Sturmes, „all mein Geld will ich dir geben, so du mich aus diesem Sturm in sichere Zuflucht führst!“ Und mochte Wilbur ein armer Mann sein und seine Barschaft kaum der Rede wert, so erhörte die milde Göttin sein Flehen, und weniger als ein Viertelstundenmaß war verstrichen, da erblickte Wilbur ein schwaches Lichtlein im Sturm. Der trübe Schein, so

konnte er bald darauf erkennen, gehörte zu einem kleinen Häuschen in einem bescheidenen Dörflein, an dessen Pforte Wilbur klopfte.



Man tat ihm auf und bat ihn ohne Zögern hinein. Einen gar jämmerlichen Anblick bot Wilbur wohl, durchnässt, verfroren, doch zutiefst erleichtert, erst recht, als er feststellte, dass das mildtätige Paar das Ornat der Travia-Kirche trug. Ohne Fragen brachte man ihm eine einfache Speise und warmen Tee, und Wilbur berichtete seinen Rettern (deren Namen leider ebenso wenig überliefert wurde wie jener des Ortes, in dem sie lebten) von seiner Notlage, seinem Gebet an die Herrin Travia und seinem Schwur. „Doch bin ich nur ein armer Mann“, erklärte der Krambold schließlich etwas kleinlaut, „und all mein Geld sind gerade mal zwei Nickel. Die jedoch soll die Herrin bekommen, wie ich es ihr versprach!“



Mit diesen Worten leerte Wilbur seinen schmalen Geldbeutel auf den Tisch des Hauses, fest entschlossen, seinen Schwur zu erfüllen. Das geweihte Paar aber lächelte nur milde angesichts dieses Opfers. „Es wäre wohl nicht im Sinne Travias, einem armen Mann den letzten Nickel zu nehmen“, erklärte man schließlich und nahm nur den einen. Den anderen aber nahmen die Geweihten in ihre Hände, sprachen einen Segen Travias darauf und gaben ihn dem staunenden Wilbur zurück. „Dieser Nickel soll Euch sicher heimwärts geleiten. Dort spendet ihn der Herrin Travia, wenn Ihr mögt.“

Wilbur tat, wie ihm geheißenen, und tatsächlich kehrte er Wochen später gesund und sicher, mit leerer Kiepe, aber vollem Säckel, in die Heimat zurück, wo er den Traviens-Nickel spendete. Seit jenem Tage aber brach Wilbur nie wieder auf, ehe er nicht einen Nickel der Travia gespendet hatte und ihren Segen auf einen Zweiten empfangen hatte, und stets soll der Traviens-Nickel ihn auf seinen Reisen beschützt haben.

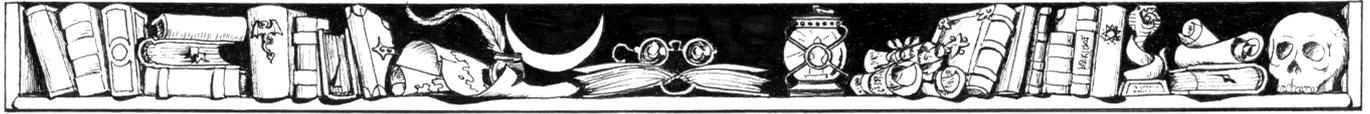
Daher pflegen die Krambolde bis heute diese Tradition, und manch einer weiß von ähnlichen Erlebnissen zu berichten, wie sie von Wilbur überliefert wird, und niemand zweifelt an der Wirksamkeit des gesegneten Nickels.

Ähnliche Bräuche kennt man auch aus anderen Teilen des Kosch, wo man

Münzen segnen lässt, um sie zu passenden Anlässen zu verschenken. So bekommt mancher Handwerksgeselle nach der Freisprechung einen *Ingerimms-Nickel* an die Hand, der ihn auch stets an die Gebote des ehrlichen Handwerks erinnern soll. Frischvermählten Paaren schenkt man gleichfalls einen *Traviens-Nickel*, bisweilen auch einen von Tsa gesegneten, und manch ein Handelsmann in Angbar oder Ferdok legt sich den *Phex-Nickel* in den Beutel oder gar die Truhe, auf dass beide stets gut gefüllt bleiben. Der *Peraine-Nickel* wird meist von einer ganzen Dorfgemeinschaft gespendet, der gesegnete anschließend vergraben. Seltener finden sich auch gesegnete Münzen aller anderen Götter, denn natürlich kann man jedem der Zwölfe eine Münze segnen, auf dass der Segen ihren Träger auf seiner Reise begleite.

Diese gute koscher Sitte hat übrigens (nicht ganz freiwillig) eine zweite begründet: jene Wegelagerer, die ihren Glauben an die Zwölfe noch nicht gegen lästerliche Gier getauscht haben, lassen ihren Opfern stets den Traviens-Nickel, um sich nicht den Zorn der Göttin zuzuziehen. Als götterlos gilt hingegen die leider weit verbreitete Unsitte, den Überfallenen „bis auf den letzten Nickel“ auszunehmen und damit gewissermaßen des Segens Travias zu berauben.

Tradan Schmalkelos



Auf dem Grevensteig

Teil III: Von Fünfbrunnen nach Koschtal

Und weiter geht es auf dem Grevensteig, jenem wichtigen Handels- und Reiseweg durchs Schetzenecker Land. Unser nächstes Ziel ist Koschtal, die ehemalige Grafenstadt, gelegen am malerischen Sylbrigen See.

Das Drakfolder Land

Kurz hinter Fünfbrunnen liegt die Grenze zur Baronie Drakfold. Hier wendet sich der Grevensteig nordwestwärts auf die Koschberge zu. Immer öfter geht es bergan, immer seltener bergab, und eben läuft der Weg fast nirgends mehr, nicht in den ersten zwei oder drei Stunden zumindest. Ebenso wenig geradeaus, man lasse sich ja nicht von der hübschen Linie auf Landkarten täuschen! Wie eine Eidechse windet sich der Steig um Hügel, Bergflanken und Felsen, nach jeder Kehre bietet er einen tsagefälligen neuen Ausblick - sofern der Wald einen solchen erlaubt.

Schon nach einer knappen Stunde verlässt man die Region, in der Waldweide, Holz sammeln und das Schneiden von Haselruten das Unterholz licht und das Kronendach offen halten. Bald mischen sich auch Fichten und Tannen unter Eiche, Buche und Ahorn, und streckenweise läuft man zwischen mächtigen Stämmen und unter dichtem Geäst wie in einem Tunnel.

Sommers ist man froh um den Schatten, bis man sich wünscht, der frische Bergwind würde nicht nur durch die Baumkronen rauschen, sondern auch den müden Wanderer auf dem Weg erquickern. Winters hält der Wald freilich auch Schnee und eisige Böen

ab, wie mir ein Fuhrmann sagte. So bleibe der Grevensteig das ganze Jahr über leidlich befahrbar.

Und von Drachen verschont, wie mancher im Stillen hofft. Das Schetzeneck ist Drachenland, nicht nur Drakfold, was „Drachenfeld“ oder „falte“ heißen soll. Aus den Leibern erschlagener Drachen, so geht die Sage, habe Angrosch die Vorberge des Kosch geformt, und kaum ein Brauch, der nicht mit Drachen zu tun hätte. Selbst die hiesige Tracht kennt „Drachenschuppen“, aufgenähte Lederlappen, die vielleicht an frühere Rüstungen erinnern oder an Trophäen von Unerschrockenen, die sich in die Nähe einer Drachenschlucht wagten.

Hier und da sind auch noch steinerne Drachenbildnisse zu finden, Zwergenarbeiten, die womöglich zurückgehen auf den großen Krieg gegen Pyrdacor. Triumphzeichen? Mahnmale? Wer weiß... Eines, stark verwittert, steht am Grevensteig, hinter einer alten Eiche, gut zwei Stunden hinter Fünfbrunnen. Es sieht aus, als habe der Baum seine knorrigen Wurzeln auf den Schwanz des Ungetüms gestellt. Wenn man nicht darauf achtet, hält man es für einen Felsen, sofern man es überhaupt bemerkt. Mich machte ein Kärner darauf aufmerksam, der mich ein Stück weit mitnahm, ehe er zu einem Einödhof abbog. Ein anderes soll auf dem Marktplatz von Hochfeld stehen.

Vor allem Greing Scharfzahn, der Lindwurm, ist jedoch durchaus kein bloßer Kinderschreck aus sagenhafter Zeit, sondern ein realer Fluch. Zuletzt terrorisierte er das Land zwischen 1015 und 1017 BF (22 - 24 Hal). Zwei Ritter schlugen ihn damals in die Flucht

(siehe KK 10), aber jeder hier weiß: Irgendwo lebt er noch und lauert, und irgendwann wird er zurückkehren.

Zur Zeit sind Wildschweine, Wölfe und Strauchdiebe allerdings die größere Gefahr, vor allem, wenn die Schatten der Berggipfel, insbesondere des mächtigen *Götterfirst*, länger werden, den Waldweg in Düsternis tauchen, während fern der Große Fluss noch in der Abendsonne glänzt und der Abendwind den Wanderer frösteln lässt.

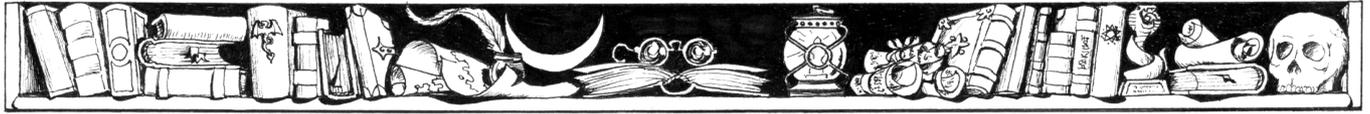
Fuhrleute, ohnehin selten allein unterwegs, machen es sich zur Nacht auf oder unter

ihren Wagen gemütlich, Reiter mögen tatsächlich an einem einzigen Tag die nächste Ortschaft erreichen. Was aber machen Krambolde, Leute wie ich oder jene Greven, die zu Fuß unterwegs sind? – Nun, sie beten zu TRAVIA oder zu PHEX. Erstere lässt einen dann vielleicht kleine Wegweiser, Letzterer eins jener heimlichen Kramboldzeichen erkennen, die einen zur nächsten Travienhütte, zu einem Bergbauernhof, einem Köhler oder einem überhängenden Felsen führen.

Unter so einem nächtigte ich selbst, zusammen mit einem Kiepenkerl, der nach Uztrutz

Baronie Drakfold

<i>Hauptort:</i>	Koschtal
<i>Herrschaft:</i>	Baronin Iralda Mechtessa von Bodrin, vertreten durch Erbvögtin Efferdane von Neuensteinigen
<i>Unterlehen:</i>	Herrschaft Bodrin & Burg Drakenfels (Junker Reto-Hlūthar von Bodrin-Hardenfels)
	Gut & Burg Neuensteinigen (Junkerin Efferdane von Neuensteinigen, Erbvögtin zu Drakfold)
	Gut Hohenbirn Ritter Grimwulf Grobhand von Koschtal
	Gut Hochfeld (Junker Elwart von Hochfeld)
	Gut Wurzenstein (Ritter Wurzsteiner auf Wurzenstein)
	Ritterburg Grimmzahn bei den Silberfällen (Ritter Traldar von den Silberfällen)
<i>Besonderheiten:</i>	Roseninsel im Sylbrigen See Burg Götterzahn Grafenstein (Schwuruhügel der Schetzenecker Grafen) Drakfolder Drachenbrocken (Kuchenspezialität)



wollte. Er mahnte mich, an solch einem Platz verbrauchtes Feuerholz stets wieder aufzufüllen, und erzählte gleich noch eine Geschichte dazu.¹

Herrschaft, Wappen und Zölle

Für die Grafschaftszugehörigkeit Drakfolds gilt dasselbe wie für Uztrut². Die Herrschaft über die Baronie hat nominell Ihre Hochgeborene Gnaden Iralda Mechtessa von Bodrin inne, verwaltet wird sie jedoch von Erbvögtin Efferdane von Neuensteinigen. Für die Stadt Koschtal indessen und die alte Grafenburg sorgt der ehemalige Truchsess, Garubald Grobhand von Koschtal.

Zölle für Waren und Reisende halten sich im üblichen Rahmen.

Das Wappen der Baronie zeigt einen roten wehrenden Drachen auf silbernem Grund, darüber zwei goldene Koschammern auf Schwarz. Interessant daran ist nun, dass die Koschammern eigentlich das Wappen der Grafen von Schetzeneck sind, die es nun ja eigentlich nicht mehr gibt. Ein Wappen, in dem das See-Wappen das Drachenland beherrscht, habe ich freilich noch nirgends gesehen. Heraldisch existiert hier die Grafschaft Schetzeneck also noch, und ich glaube nicht, dass die Drakfölder so bald etwas daran ändern.

Thalhaus

Der erste Drakfold'sche Weiler, den man von Süden kommend erreicht, ist Thalhaus. Er liegt in einem sanften Tal am Fuß einiger Anhöhen, die sich, wie mein verehrter Kollege Dybald vor einigen Jahren notierte, „wobl 300 bis 500 Schritt über die fruchtbaren Täler erheben“. Was in etwa stimmen mag, mir jedoch weniger auffiel als das gewaltige Massiv der Koschberge, das im Westen majestätisch über dem Land aufragt. Ihr höchster, der



Götterfirst, trägt selbst in heißesten Sommern noch eine gleißende Kappe aus Schnee.

Man baut vor allem Gerste, Roggen und robuste Kohlsorten an. An den sonnigen Westhängen des Tals gedeihen Zwetschen, Birnen und Äpfel, allerdings selten so rotbäckig und süß wie im Ferdokschen. Mitten dazwischen hat eine wandernde Jüngerin TSAs einen Kirschbaum gepflanzt oder besser: gesät. Noch im Jahr des Alagrimm, wie es heißt. Ein Hirtenjunge beschwor, Ihre Gnaden und er hätten dort Kirschkernweitspucken gemacht. Jedenfalls fand er im Jahr darauf einen Schößling, nicht weit von dem Stein, auf dem sie gesessen hatten. Entgegen aller Erwartungen ging der junge Baum nicht ein, und dies Jahr soll er schon die ersten Kirschen getragen haben.

Auf einigen Weiden blühten Schetzenecker Langohrschafe, auf anderen malmten Milchrinder geruhsam vor sich hin. Schafe und Rinder, heißt es, passen nicht zusammen. Und richtig: Seit langem entzweit eine Fehde das Dorf, in der die Einen die Anderen als „Wollköpfe“, die Letzteren aber Erstere als „Hornochsen“ beschimpfen, und dann fliegen oft die Fäuste.

In einem sind sich die Thalhauser freilich einig: dass Reisende auf dem Grevensteig gemolken gehören. – Nein, ich muss gerecht sein: Thalhaus macht auch TRAVIA keine Schande, wiewohl PHEX wohl

ein klein wenig höher steht. Jedenfalls scheint das gesamte Dorf aus Rast- und Gasthäusern zu bestehen, deren ältestes – wer hätte es gedacht – das »Thalhaus« ist, das dem wachsenden Weiler seinen jetzigen Namen gab.

Das größte Haus am Platz dürfte die »Gelbe Ente« sein. Von allen wird es so genannt, obwohl sein Schild wohl eine goldene Gans darstellen soll. Ich selber kehrte im »Suppenkessel« ein (mit einem echten Kessel über der Tür). Dort hatte ich für annehmbaren Preis eine kräftige Brotzeit, bevor ich am frühen Mittag weiterzog.

Die „Koschtaler Ebene“...

In einem 15 Jahre alten Bericht über den Koschgau (KK 14) stieß ich auf diese Bezeichnung, habe eine solche Landschaft hier freilich noch nirgends entdecken können. Auch jeder, den ich fragte, zuckte nur die Schultern. Daher bin ich geneigt, sie für eine Kunstschöpfung zu halten.

Oder für eine Sache des Standpunkts. Schaut man vom Grevensteig oder den schroffen Hängen des Kosch hinab und hinüber zum Großen Fluss, kommt einem das Land tatsächlich recht plan und niedrig vor. Einer, der es nicht besser kennt, mag also von einer „Ebene“ sprechen. Sofern er sich nicht ohnehin von Karten oder unvollständigen Berichten irreführen ließ.

Etwas, das man wohl „Koschtaler Ebene“ nennen könnte, breitet sich vor einem aus, wenn der Wald vor Koschtal lichter wird und man etwas abseits der Straße von einem der Felsen ins Tal hinabschaut. (Man sehe sich nur vor, nicht zu nah an die Felskante heran zu treten, dass man nicht abstürzt!) Da liegt vor einem der Sylbrige See, am nordwestlichen Ufer die Stadt Koschtal mit ihrem markanten Burgfelsen, während nach Osten hin, wo die Bodrin den See wieder

verlässt, die Ufer flacher werden. Dort und am Oberlauf der Bodrin liegen Äcker und Weiden, auf etlichen Feldern rankt sich auch Hopfen über hohe Spaliere.

... und das Sternental

So richtig eben ist aber auch da nur – bei gutem Wetter – der Spiegel des Sylbrigen Sees. In diesem „fangen sich“, schrieb Herr Born von Stedtler, des Nachts „die Sterne und scheinen wie auf einer Blumenwiese aus dem Boden zu leuchten“, weshalb „man die Umgebung von Koschtal auch als Sternental kennt“ (KK 35).

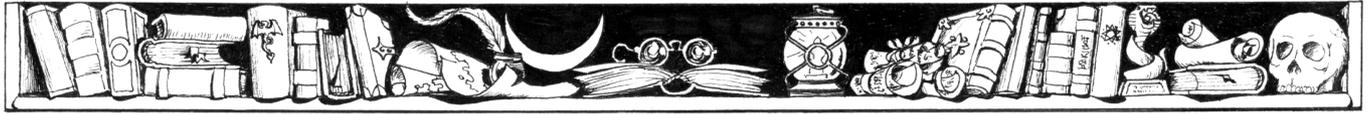
Diesen Namen hörte ich in der Tat ein paar Mal. Immer war dann der See selbst mit seinen unmittelbar angrenzenden Ufern gemeint. Ob das Tal dem PHEX besonders lieb ist und warum, konnte ich nicht herausfinden.

Der Sylbrige See...

So lautet sein Name in Koschtal, Drakfold und dem ganzen Schetzeneck. Gelegentlich schleicht sich einmal ein „Sylberner See“, „Sylbersee“ oder eine ähnliche Schreib- oder Redeweise ein.

Woher er seinen Namen hat, wird niemand mehr fragen, der ihn an einem hellen, klaren Praiostag (oder in einer Vollmondnacht, wie man mir sagte) gesehen hat. Ein geputzter Silberteller könnte nicht heller blinken!

Als breiter Bergbach von Nordwesten her kommend, durchfließt die Bodrin den See auf seiner ganzen Länge von rund 20 Meilen. Als Flüsschen verlässt sie ihn an seinem östlichen Ende, um nach weiteren 30 bis 40 Meilen in den Großen Fluss zu münden. An seiner größten Breite dürfte der See an die 10 Meilen messen, jedenfalls wenn man den breiten Auensaum hinzuzählt, der nach langen Regenfällen oder zur Schneeschmelze oft wochen-



lang unter Wasser steht. Der See ist fischreich und „für seine Klarheit gerühmt“, wie Frau Losiane Misthügel schrieb (KK 25). An den meisten Stellen ist er nur zwischen 1 und 10 Schritt tief, an einigen, vor allem vor der Grafenburg, geht es jedoch deutlich tiefer hinunter. Es soll sogar Lotungen gegeben haben, bei denen das Senkblei den Grund erst mit vielen aneinander geknoteten Schnüren oder gar nicht fand.

... und seine Inseln

Ist der See ein Silberteller, so könnte man seine zwei Eilande als Kuchenstücke sehen.

Birn, die größere Insel, liegt etwas näher zum südwestlichen Ufer hin, nicht weit von Hohenbirn, dem Gut der Ritter Grobhand zu Koschtal. Ob Erstere von Letzterem ihren Namen hat oder umgekehrt, oder ob die Götter zusammenge-rückt haben, was menschlicher Kenntnis nach nie etwas miteinander zu tun hatte, mag einmal an anderer Stelle erörtert werden. Die Insel ist bewohnt, wenn auch höchstens von ein oder zwei Fischerfamilien; ich selbst konnte nur eine einzige Kate erspähen.

Weiter in der Mitte des Sees liegt die kleine Roseninsel, heilige Stätte RAHjas und Liebenden, Verlobten und frisch Vermählten der Region seit jeher ein Begriff. Durch die Beschreibung Herrn von Stedtlers (KK 35) und ihre mehrfache Erwähnung im Zusammenhang mit Prinzessin Iralda von Bodrins Hochzeit erhielt sie neuerdings größere Bekanntheit.

Die Stadt Koschtal

„Koschtal? Das ist doch diese Burg Götterzahn auf dem Fels hoch über dem See!“ Das weiß schon fast jedes Kind, das Bild stand oft genug im KOSCHKURIER. Ungefähr stimmt das auch, aber eben nur ungefähr.

Fangen wir mit dem Felsen an, auf dem alles gründet. In Zeiten des Kampfes gegen Pyrdacor schleuderte Angrosch einen Amboss gegen die Drachenbrut, und ganz sicher gebirgt dieser mehrere Geschuppte unter sich! „Ingerimms Amboss“ heißt daher der steil abfallende Felsen bis heute, und es ist das Ambosshorn, das so weit über den Sylbrigen See aufragt und die Schetzenecker Grafenburg trägt. Bei manchen Koschtalern, vor allem den älteren Angroschim, heißt der Felsdorn bis heute so, alle anderen nennen ihn „Götterzahn“.

Die Stadt Koschtal ist fast gänzlich auf dem Rücken des Ambosshorns gebaut, jedenfalls die beiden eigentlichen, von Stadtmauern umgebenen Viertel „Talstadt“, in der vor allem Bauern wohnen, und „Hangstadt“ mit den Häusern der Zwerge, der zünftigen Handwerker und Kaufleute, mit Markt und Tempelbauten. Natürlich gehören auch die Katen der Fischer und Fährleute am See- und am Bachufer zur Stadt, und auch der jenseits der Bodrin gelegene Weiler Feldhain wird noch dazugezählt.

Steil windet sich der Weg von der Hangstadt das Ambosshorn hinauf bis zur „Burg Götterzahn“. Diese heißt zwar „seit mehr denn 200 Götterläufen offiziell Bodrinstein“ (KK 24), aber es ist selten, dass sie jemand so nennt, kein Koschtaler jedenfalls.

Nicht nur hinterm „Schandplatz“ mit (selten besetztem) Pranger gibt es einen Perainegarten, sondern auch vor und an den Häusern blühen Blumen und sprießen Kräuter, und sei es ein Petrosinellenbusch in einem alten Eimer. Die Spitzgiebel und Erker der Koschtaler Häuser sind sprichwörtlich, sogar als Vergleich für die Nase des Rabatzmannes mussten sie schon erhalten (KK 22). Gedeckt sind sie meist mit braunroten Ziegeln oder mit silbrigen Holzschindeln, die schon

fälschlich für Schiefer gehalten wurden, den es hier aber gar nicht gibt.

Kaum tausend Leute leben in der Stadt, darunter 198 Zwerge, vornehmlich vom Schetzenecker Hügelvolk. Erstaunlich, wenn man bedenkt, wie selten die Angroschim im südlichen Kosch sonst sind.

Wege von und nach Koschtal

Kommt man von Süden und will auf dem Grevensteig bleiben, statt durch Wald, Feld und Hügelland einen weiten Bogen ums Westende des Sees zu schlagen, bleibt einem nichts anderes übrig, als sich an der „Fährstatt“ der gräflichen Fährre anzuvertrauen. Was kein großes Abenteuer ist, denn der große Kahn ist in gutem Zustand, und der See wohl höchstens bei Unwetter eine Gefahr. Es kann allerdings sein, dass man warten muss, bis der Ferge mit seinen Helfern einen Karren oder einen Trupp Reiter übersetzt hat. Ein ehemaliges Bootshaus bietet aber Schutz vor jeder Witterung.

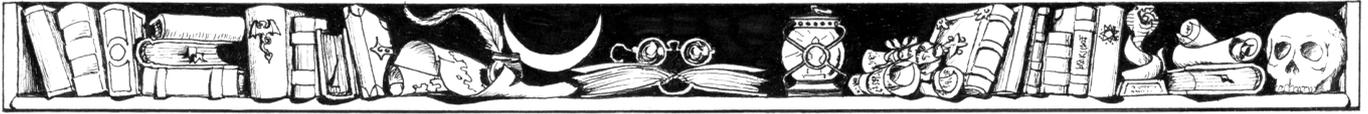
Eine findige Jungbäuerin hat Erlaubnis zum Verkauf von Schmalzbrot, Milch, sowie einem gewissen Kontingent Bier oder Apfelmilch in dem Schuppen, so dass man weder hungern noch dursten muss. Ähnliches gibt es am „Ferthag“, der Anlegestelle unterhalb der Stadt.

Von der Fährstatt aus geht südwestwärts ein Weg nach Neuensteinigen, Sitz der nunmehrigen Erbvögtin Efferdane. Der Flecken soll vor allem Umschlagplatz für Holz aus den umliegenden Wäldern sein, und ab und an wird dort ein Pferdemarkt abgehalten, mit Pferden auch aus Neuensteiner Zucht. Das Neuensteiner Bitter, ein helles Praisbräu, soll – „die rechte Menge genommen“ (KK 28) – allerlei Zipperlein kurieren. (Ich frage mich nur, was die rechte Menge ist!)

Westwärts geht es in zerklüftetes Waldland, wo der Holzfällerort Beilheim liegt und irgendwo „Wurzelzwerge“ wohnen sollen, eine unter Baumwurzeln heimische Zwergensippe, die nicht gern mit Menschen verkehrt – sagte man mir.

Stadt Koschtal

<i>Einwohner:</i>	ca. 800 Menschen, knapp 200 Angroschim
<i>Herrschaft:</i>	Graf Wilbur vom See / Burgsass Garubald Grobhand von Koschtal Bürgermeister Volpo Eisenhauer
<i>Tempel:</i>	Ingerimm, Travia, Peraine, (Rahja: Insel)
<i>Gasthäuser:</i>	Bagoschs Bäuchlein, Barbeschas Backhaus, Sylberkarpfen, Unser liebe Fraue Iralda u. v. a. m.
<i>Markt:</i>	Marktplatz Zwergenmarkt viele kleine Gemüsestände
<i>Spezialitäten:</i>	Koschtaler Ambossbier „Koschtaler“ (Käse) Seefische vom Sylbrigen See Metalle, Gesteine, Schmiedewaren



Von Beilheim aus kann man dann wiederum, über die Vorstadt „Traviahügel“, Koschtal erreichen.

Nordwärts geht es auf dem Grevensteig weiter gen Angbar. Ostwärts geht es über den Sylbrigen See, die untere Bodrin soll allerdings nur noch für Holzfällerflöße befahrbar sein.

Am Südufer des Sees liegt das Rittergut Hohenbirn, über das der Weg weiter zum Marktort Hochfeld führt.

Herrschaft über die Stadt

Auch ohne Graf Helkor oder Baron Beregon – für deren Seelen man häufig und innig betet – geht in der Stadt alles seinen gewohnten Gang, denn ihren Alltag lenken Zünfte, Magistrat und Bürgermeister.

Drei goldene Flammen – zwei über einer – auf schwarzem Grund sind das Wappen der Stadt, wobei das Schwarz natürlich Ingerimms Amboss symbolisiert. Die Flammen stellen die Essen der drei Bingen dar, aus denen Koschtal erwuchs, drei erschlagene Drachen, die drei Hauptzünfte Koschtals, die zwergischen und die menschlichen Handwerker in Hangstadt sowie die Bauern in Thalstadt – oder, oder, oder ...

Einstellungen zu Reisenden

Die Koschtaler sind zumeist friedliebend, geduldig, dem Althergebrachten und den gütigen Göttinnen TRAVia und PERaine zugetan, wo nicht INGerimm als solider Handwerker

das Sagen hat. Was geschehen mag, wenn man ihren grafenstädtischen Handwerker- und Bürgerstolz verletzt oder sonst auf unkoschere Art ihren Geduldsfaden überspannt... musste ich zum Glück nie erfahren.

Herbergen und Schänken

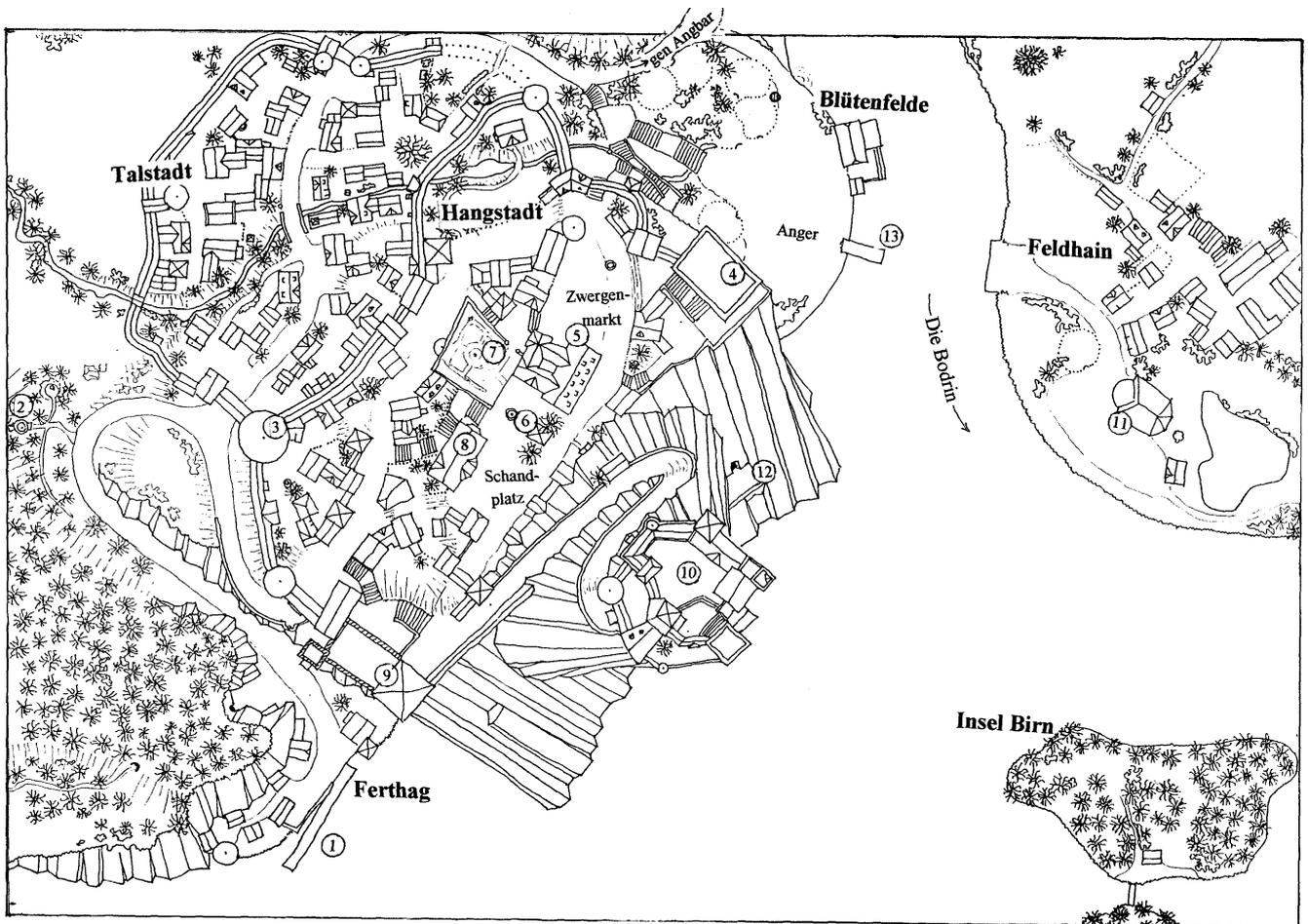
Wer von Nacht, Nebel oder Unwetter überrascht wird, findet außerhalb der Mauern vor allem in Fährstatt oder Ferthag Unterschlupf. In der Stadt dagegen hat man viel Auswahl, auch wenn es manchmal nur eine Kammer über (oder eine Bank in) einer Wirtsstube ist, die einem als Nachtlager dient.

Der vor der Stadt gelegene „Traviahügel“ hat seinen Namen mehr vom Monat, in dem hier das Bierfest stattfindet, als

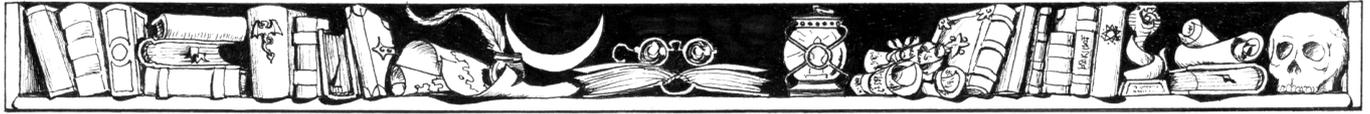
von Gasthäusern. Die eine oder andere Kneipe hat jedoch ganzjährig geöffnet, und einem müden Reisenden wird kein Wirt ein Nachtquartier versagen.

Die »Rosenstube« (auch: »Rosenhaus«, »Rahjas Fährstatt« und dergleichen), ebenfalls außerhalb der Stadt, nimmt vor allem Hochzeiter und andere auf, die zur Roseninsel wollen.

Ich selbst genoss einen guten „Schmiedetopf“ im Wirtshaus »Bagoschs Bäuchlein«, frisches Brot und würzigen Koschtaler Käse in »Barbeschas Backhaus«, gönnte mir praiostags eine gebutterte Seeforelle im »Sylberkarpfen« und schlief ganz hervorragend im Gasthof »Unser liebe Frau Iralda« (früher: »Bodrinstein«, was schon zu sonderbaren Missverständnissen geführt ha-



Koschtal - die Grafenstadt am Sylbrigen See



ben soll). Was jedoch keineswegs die einzigen Wirtshäuser Koschtals sind.

Wer gar nirgends unterkommt, lasse sich den Weg zur »Dicken« zeigen! So heißt nämlich der Turm, in dem das zwergische Geweihtenpaar Burescha und Brogumir vor über hundert Jahren den Koschtaler TRAviamentempel einrichtete. Wer dort kein Obdach findet, muss wahrlich Schuld auf sich geladen haben!

Handel und Spezialitäten

Von Frühling bis Herbst bieten die Koschtaler Bauern nicht nur am Markttag feil, was Gärten, Äcker und Wälder im Überfluss hergeben: Kräuter,

Beeren, Pilze, Äpfel und Birnen, hier einen Kohlkopf, da ein Bündel Lauch. Das meiste wird gleich aus Korb oder Kiepe verkauft, oft von Kindern oder alten Leuten, die für harte Arbeit zu schwach sind. Erlaubte Plätze für solchen Kleinhandel sind die Türen und Fenster der Talstadt-Häuser, die Stadttore (sofern kein Verkehr behindert wird), natürlich der Zwergenmarkt und der Perainegarten. Am Bootsanleger verkaufen die Seefischer ihren Fang gleich aus dem Kahn heraus.

Meist nur in der Region, in kleinen Mengen aber auch auswärts gehandelt werden das Koschtaler Ambossbier, ein herbes Bräu nach Ferdoker Art, Hopfen sowie der „Koschtaler“, ein kräftiger Käse.

Bekannt sind weiterhin die „Drakfolder Drachenbrocken“. Das ist ein hartes Süßgebäck, oft mit Trockenfrüchten und Nüssen, das in Drachenform gebacken und nach dem Auskühlen (und -härten) mit dem Hammer zu Brocken zerklöpft wird. Dieses Gebäck bleibt lange schmackhaft und wird gern von Krambolden als kraftspendende Wegzehrung mitgenommen.

Ansonsten sind es vor allem Metalle, Gesteine und Schmiedewaren, für deren Qualität Koschtal berühmt ist, denn vom Metallbarren bis zum geschliffenen Edelstein steht alles unter der strengen Aufsicht der Zünfte und des Ingerimm.

Holz erhandelt man am besten in Neuensteinigen oder gleich in Beilheim. Den Pferdemarkt von Neuensteinigen habe ich bereits erwähnt.

Tempel und Heilige Orte

Wie zu erwarten, ist ANGrosch-INGERimm der am meisten verehrte Gott in Koschtal und wohl im ganzen Drakfolder Land. Sein uralter

Tempel steht in Hangstadt beim Zwergenmarkt, ähnlich wie die Grafenburg auf einem Felsen hoch überm See. Die Koschtaler schwören natürlich darauf, dass ihre ganze Stadt auf „Ingerimms Amboss“ dem Zwergen- und Schmiedegott lieb und teuer ist. Eine Besonderheit ist noch die „Schnitzerkapelle“ der holzverarbeitenden Zünfte.

Gleich nach INGERimm kommt TRAvia. Haus, Heim und die Gebote der Gastlichkeit und gegenseitigen Hilfe sind im Schetzeneck an sich schon heilig. Seit der Zeit Porquids sorgt das hochgeweihte Zwergenpaar Burescha und Brogumir für Koschtal. Da ihnen Porquids Schergen den Bau eines Tempels verwehrten, richteten sie die Heilige Herdstatt in einem leerstehenden Stadtmauerturm, der „Dicken“, ein. Außer ihnen versieht noch eine ganze Schar Novizen und gelegentliche „Gastgeweihte“ den TRAviadienst.

Neben TRAvia steht PERaine. Nicht nur Prinzessin Iralda hat sich der Gütigen geweiht, sondern auch schon um 300 BF Gräfin Perdia Lindgrün. Letztere wird schon seit langem als Heilige verehrt, Erstere ist auf bestem Wege. In der Stadt selbst gilt der Perainegarten als Heiliger Ort. Hier ist auch stets ein Geweihter oder eine Geweihte zu finden, die Anbau und Nutzung von allen möglichen Gartenpflanzen erklären und im Herbst die Pilzernten prüfen. Ein Tempel PERaines befindet sich im Dorf Feldhain beim Orden der »Rosenschwestern«, der neben Kräutern, Obst und Gemüse immer noch seine Rosenstöcke pflegt und Duftwässer herstellt.

So fern und fremd ist hier ja auch die Rosige RAHja nicht! Die Roseninsel ist ihr heilig, und auch die Neuensteiniger Stutenschauen stehen wohl unter ihrem Schutz. In Koschtal kommen RAHja und TRAvia gut miteinander aus, sorgen hier doch beide für

treue Liebe, Freude am Leben und Harmonie.

Der alte RONdra-Tempel »Drachenwacht« fiel in der Priesterkaiserzeit. An seiner Stelle haben nun Gräflische Spießgesellen und Fürstliche Axtschwinger dort ihr Quartier.

Aber auch PRAios herrscht nicht mehr in Koschtal. Im Zuge des Kirchenschismas, als es zu wahrhaften „Brandreden“ kam, wurde der Tempel des Götterfürsten zerstört. Mehr noch: Nach den Exzessen wurde den Koschtalern „auf zwölf Götterläufe“ untersagt, ihm einen neuen Tempel zu errichten (KK 3). Daran halten sich die Koschtaler – ohne großes Bedauern, glaube ich – bis heute.

Selbst der Visar-Kult fand Anhänger in Koschtal. Inzwischen versehen Trollecker Kalmuniten hier den BORondienst, und gelegentlich tauchen Golgariten auf.

Auf Burg Götterzahn soll sich auch noch der Bogen des FIRun-Heiligen Graf Gelphart

Kosch-Kurier Etabliert 1011 BF

Herausgeber

Baron Merwerd Stoia
von Vinansamt

Schriftleitung Steinbrücken

Karolus Linneger

Niederlassung Ferdok

Helmbrecht Jolen

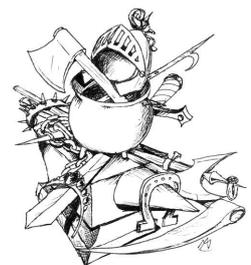
Beiträge in dieser Ausgabe

Karolus Linneger
Losiane Misthügel
Stitus Fegerson
Burgholdin d. J.
Wahnfried Sewerski
Gobrom Findling
Garubald Topfler
Knurrbold Grobb
Connar Tannhaus
Tradan Schmalklos
Hibernatius Flock

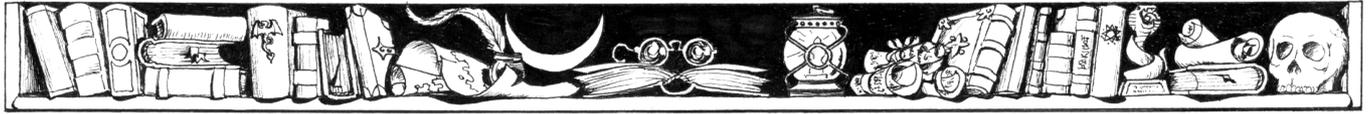
Beiträge bitte
an unsere Schreibstube
in Steinbrücken!

Von Ingerimms Amboss:

Koschtaler Schmiedewaren



Das ist noch
Handwerks-
kunst!



„Firutin“ von Schetzeneck befinden, freilich nicht offen zugänglich und eher unbeachtet.

Feste und Gedenktage

Alle Koscher Feiertage und die der obengenannten Götter und Heiligen werden in Koschtal begangen, dazu Efferds Fischfest. Die Tage der RAHja sind natürlich vor allem ein Rosenfest, während der „Winterunhold“ ein Drache ist – aus Stroh und Laub, versteht sich.

Besonders zu erwähnen sind der Sankt-Kalmunzug Borongläubiger von Trolleck über Koschtal nach Moorbrück, der vom 15. bis zum 17. Rondra dauert, vor allem aber das Koschtaler Bierfest am Ersten Markt- und Praiostag im Travia, mit „viel Bier, Zwergenmusik und hügelzwerge[n] Braten“ (KK 22).

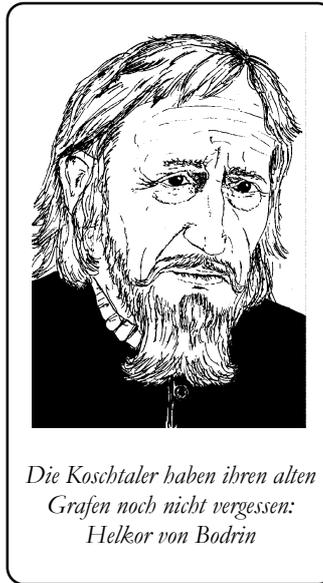
Aus der Historie

Um Bosparans Fall wird Koschtal als Garnison erwähnt. Von der alten Zwergensiedlung, die davor bestanden haben soll, ist zumindest oberirdisch nichts mehr zu sehen.

Um 667 BF (322 v. Hal) verwüstete der Drache Greing Scharfzahn die Stadt Koschtal gleich zweimal und terrorisierte das Drakfoder Land, in neuerer Zeit nochmals 1015 - 1017 BF (22 - 24 Hal).

Um 900 BF (93 v. Hal) wurde Helkor von Bodrin als Graf gegen die Verschwörerbarone ernannt. Zu diesen gehörte auch Baron Crothin Steinkopf von Drakfold, der 1015 BF (22 Hal) starb. Nachfolger wurde Beregon von Bodrin, Sohn Helkors.

Unterm Wüten des Alagrimm 1027 BF (34 Hal) fielen Baron Beregon und Prinzessin Iraldas Gemahl Thronwig.



Die Koschtaler haben ihren alten Grafen noch nicht vergessen: Helkor von Bodrin

Im Jahr darauf verschwand Graf Helkor, wohl von Schwermut erdrückt. 1029 BF löste Prinzessin Iralda die Grafschaft Schetzeneck auf und weihte sich gänzlich der Peraine im Dreischwesternorden zu Görmel.

Was noch anzumerken ist

Viel gäbe es noch! Allein: der Platz... So seien hier noch einige Sprichworte genannt, in denen Koschtal eine Rolle spielt: „*Sitz die Ratte in der Kammer, baste nichts als Not und Jammer*“, geht auf eine Koschtaler Rattenplage und Hungersnot zurück. Ansonsten gilt die Stadt eher als Inbegriff für handwerklichen Wohlstand und Bürgerstolz. „*Aufgebläht wie ein Koschtaler Küchlein*“ heißt es, aber auch „*gesund und blühend wie ein Koschtaler Blumenfenster*“, und manch eine markante Nase wird mit dem „*Erker eines Koschtaler Krämerhauses*“ verglichen.

Hibernatius Flock

¹ Sie war dem Reisebericht angefügt und wird in einem der nächsten Hefte erscheinen. – Die Schriftleitung.

² Siehe Kosch-Kurier Nr. 51, S. 17.

Der Tag der Wahrheit (30. Praios)

Der Gelehrte Knurrbold Grobb ist bei seinen Forschungen über die Koscher Geschichte auf manches Wissen gestoßen, das beim einfachen Volk längst in Vergessenheit geraten ist und sich nur noch durch Chroniken erschließen

lässt. Es ist ihm ein persönliches Anliegen, diese Teile der Koscher Vergangenheit wieder ans Licht zu bringen. Was wäre als Beispiel besser geeignet als ein ehemaliger Brauch im Monat des Götterfürsten?

Am 30. Praios beging man früher den „Tag der Wahrheit“. Hierbei war ein jeder verpflichtet, den ganzen Tag lang die Wahrheit zu sagen und dabei nichts zu verschweigen oder zu beschönigen.* Man sollte meinen, das wäre ein Leichtes für die Koscher. Schließlich sehen sie sich als geradeheraus und ehrlich an - ganz im Gegensatz zu manch intriganten Einwohnern anderer Provinzen, die gerne hinter jemandes Rücken Übles reden.

Tatsächlich erwies es sich besonders für Verliebte und Eheleute als überaus schwer, das eintägige Versprechen der praiosfürchtigen Wahrheit durchzuhalten. Viele waren sich unsicher, ob zu den verbo-

tenen Lügen auch Komplimente zählen würden. So mancher Traviabund und nicht wenige rahjagefällige Verhältnisse wurden daher auf eine harte Probe gestellt.

Selbst einfach gemütlich im Gasthaus zu sitzen reichte nicht aus, um Ärger zu vermeiden. An gewöhnlichen Tagen harmlose Fragen wie „Na, schmeckt’s?“ oder eine unbedachte Äußerung wie „Eines ist doch wohl klar: Ferdoker Helles ist besser als Angbarer Alt!“, konnten schwerwiegende Folgen nach sich ziehen. Dass am nächsten Tag der 1. Rondra war, welcher als hervorragende Gelegenheit betrachtet wurde, Meinungsverschiedenheiten im direkten Zweikampf auszutra-

gen, machte die Sache nicht besser.

Der Tag der Wahrheit wurde nach der Zeit der Sonnenfürsten abgeschafft. Der Praiosglauben hatte einen schweren Stand. So verwarf man manchen Brauch, den man auf die vorangegangene Epoche zurückführte, und die sonst so traditionsbewussten Angroschim zeigten in diesem Fall kein großes Interesse, dies zu verhindern.

Tatsächlich war der Tag der Wahrheit jedoch eine Sitte aus der Zeit der Klugen Kaiser. Was später als übermäßige Härte missverstanden wurde, war ursprünglich als skrupelhafte Prüfung der eigenen Person gemeint gewesen. Dieser

sollten sich am Ende des Monats alle – auch der Adel – unterwerfen. Die Erinnerung daran, dass Wahrheit oft unbequem ist, sollte als Ermahnung für das ganze Jahr dienen.

Heutzutage scheint es schwer vorstellbar, dass es einst einen solchen Brauch gegeben hat. Aber man muss ehrlich zugeben, dass die Koscher auch ohne das oft das Herz auf der Zunge tragen!

Knurrbold Grobb

* Freilich ist es ganz im Sinne des Herrn Praios, derlei Verhalten stets an den Tag zu legen. (Anm. d. Schriftleitung)